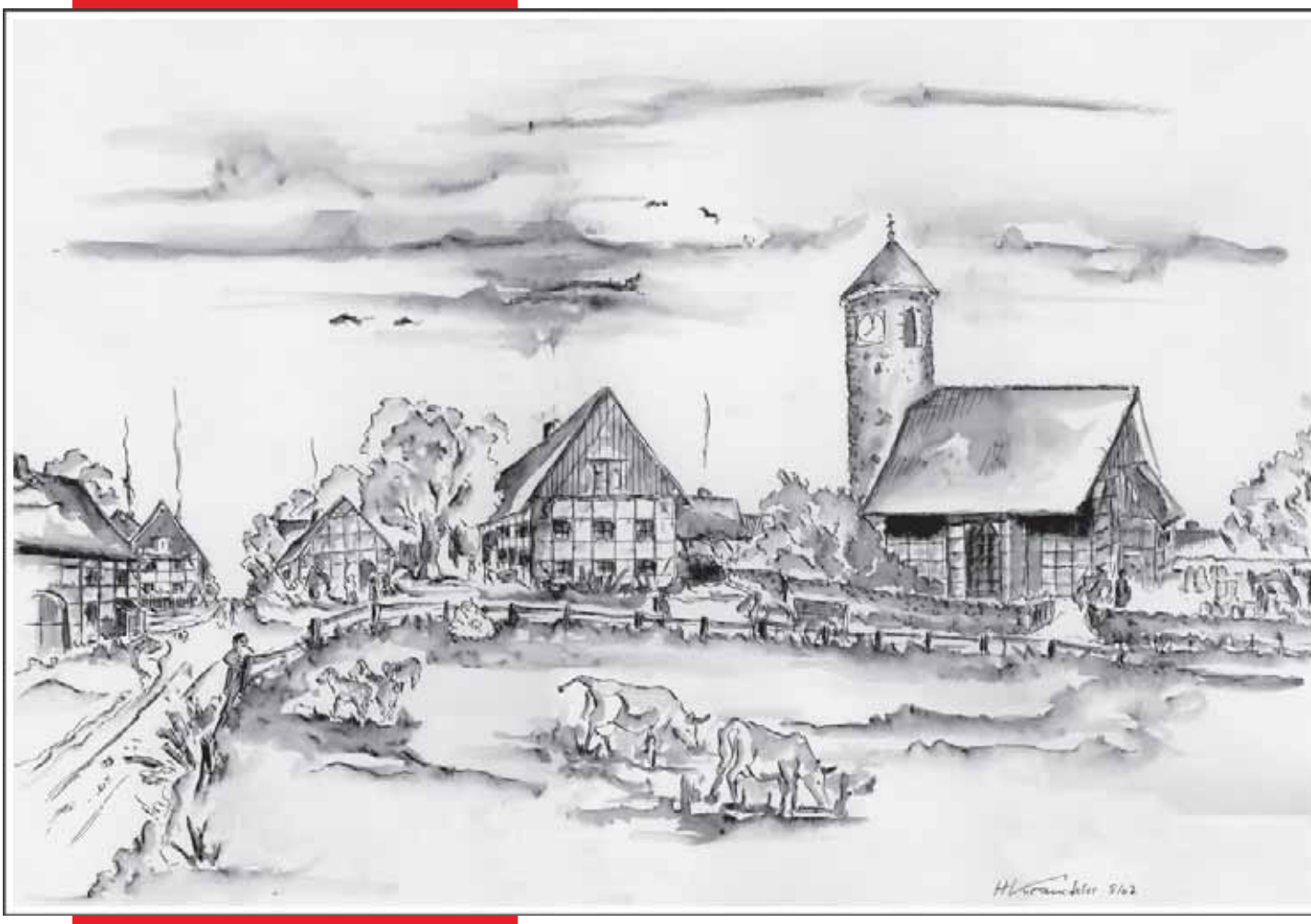
Herausgeber: Stadt Schwerte, Der Bürgermeister, Redaktionsanschrift: Schwerter Seniorenzeitung AS-Aktive Senioren, Am Stadtpark 1, 58239 Schwerte

AS

Aktive Senioren

Das Magazin für Schwerte

20. Jahrgang
Ausgabe 79
Juni 2007



Der „Lindenbrink“ (Auf dem Hilf).
So etwa könnte er um 1800 ausgesehen haben. (siehe ab Seite 16)

- Zeche Syburg (Seite 3)
- Sinkende Alterseinkünfte (Seite 7)
- Kräutergeschichten, Teil II (Seite 8)
- . . .dann brannte auch die Kirche, Teil I (Seite 16)

www.as.citynetz.com

Was ich noch sagen wollte . . .

Guten Tag, meine Damen und Herren,

es ist schon etwas Schönes, auf ein Werk blicken zu können, das reich an interessanten Aufgaben innerhalb von zwei Jahrzehnten voller Höhen und Tiefen und überwundenen Hindernissen zu einer beliebten Institution geworden ist: Unsere „AS“. Als 1988 der Schwerter Ratsbeschluss, eine Seniorenzeitung ins Leben zu rufen, in die Tat umgesetzt wurde, war man sich gar nicht sicher, ob diese Einrichtung sich lange halten würde. Es ist ja durchaus nicht selbstverständlich, dass sich Menschen unterschiedlichen Alters und abweichender Berufserfahrungen für eine, ihnen noch unbekannte Aufgabe zusammenfinden und harmonieren würden. Mir klingen noch die Worte des damaligen Bürgermeisters Werner Steinem und des Stadtdirektors Ernst D. Schmerbeck in den Ohren, als wir ihnen – den Herausgebern – die erste Ausgabe überreichten. Sie gratulierten zu unserem ersten Erfolg und wünschten weiterhin viel Freude an dieser Arbeit. Vor allen Dingen sollten wir nicht so leicht die „Flinte ins Korn werfen“! Doch diese Absicht hatten wir ohnehin nicht. Wir nahmen uns vor, parteipolitisch und konfessionell ungebunden zu sein und baten uns aus – was den Inhalt unserer Zeitung betrifft – auch keinen behördlichen Weisungen zu unterliegen. Wie man heute sieht, konnten wir unser Versprechen halten.

In den Jahren unseres Bestehens hat sich viel getan. Die Redaktion hatte einst elf Mitglieder, von denen mittlerweile etliche verstorben oder aus gesundheitlichen Gründen ausgeschieden sind. Zum Glück wurde unser Team stets rechtzeitig durch neue Mitstreiter ergänzt. Augenblicklich sind wir sechs in der Redaktion, und vom Gründungsstamm sind noch Brigitte Blosen und meine Wenigkeit verblieben.

Zwanzig Jahre gehen halt nicht spurlos vorüber. Aus gesundheitlichen Gründen konnte Reinhold Stirnberg auch dieses mal seinen heimatkundlichen Fortsetzungsbericht leider nicht fertigstellen, hofft aber, bis zur Herbstausgabe alles nachholen zu können. Wir bitten unsere Leser um Verständnis. Gottlob ist unsere kleine Gemeinschaft sehr kooperativ, so dass bisher zum größten Teil alles einigermaßen planmäßig ablaufen konnte. Doch unsere Aufgaben müssen wieder dauerhaft auf mehr Schultern verteilt werden, damit die Qualität unserer „AS“ gewahrt bleibt. Darum spreche ich auch jetzt wieder unsere interessierten Leser an, um sie zu motivieren, in unserer Redaktion mitzumachen. Sei es bei der Gestaltung der „AS“, bei ihrem Vertrieb oder bei notwendigen organisatorischen Aufgaben. Jede Hilfe und jede Anregung ist uns willkommen.

Damit sich niemand durch falsche Vorstellungen von dieser Tätigkeit abschrecken lässt, möchte ich hier einmal etwas näher auf Einzelheiten unserer vielseitigen Redaktionsarbeit eingehen.

Getragen von dem Gedanken, mit geschriebenen Worten und vielen Bildern etwas zu schaffen, das nicht nur der flüchtigen Unterhaltung dient, sondern zu einem beachtlichen Teil von bleibendem Wert für Jung und Alt sein kann, beginnen wir jede neue Ausgabe unserer „AS“ mit ungebrochenem Eifer liebevoll zu gestalten. In diesem Zusammenhang soll nicht verschwiegen werden, dass niemand von uns je das Handwerk des Journalismus erlernt hat. Nach kurzer Anleitung durch eine Journalistin (ABM) sind wir seinerzeit ans Werk gegangen, haben die „AS“ ins Leben gerufen und haben bis zum heutigen Tage die Freude an dieser Arbeit nicht verloren. In der Gewissheit, für eine gute Sache selbstlos engagiert zu sein, schreiben, zeichnen, recherchieren, fotografieren und motivieren uns gegenseitig. Jeder bringt seine Fähigkeiten zu gegebener Zeit ins Spiel. Auf der wöchentlichen Redaktionssitzung (Dienstags 10 – 11.30 Uhr) wird die eingehende Post durchgesehen, Textbeiträge der Leser besprochen und zur Bearbeitung weitergereicht. Auch unsere eigenen Texte lesen wir vor, hören aufmerksam zu, diskutieren evtl. über einige Formulierungen und pflegen eine gegenseitige, konstruktive Kritik. So etwas lieben wir sehr, denn niemand ist perfekt und erfährt durch diese freundschaftliche Kritik im Laufe der Zeit eine nicht zu unterschätzende Bereicherung seines Wortschatzes und seines Stils. Da wir von Anfang an in Brigitte Blosen eine wertvolle Lektorin haben, die in den letzten Jahren noch von Wilma Frohne unterstützt wird, und außerdem in Heinz Kranefeld einen gelernten Grafiker, kann die „AS“ sich auf einem Niveau halten, mit dem wir uns durchaus sehen lassen können. Wer aus Interesse an unserer Tätigkeit einmal zusehen und zuhören möchte, ist uns als Gast gerne willkommen.

Im Laufe des Jahres ordnen wir die eingehenden und angenommenen Texte nach ihrer Aktualität und der jahreszeitlichen Eingliederung. Zu einem bestimmten Zeitpunkt setzen wir uns zusammen und beginnen, die neue Ausgabe aus dem vorhandenen Bestand an Texten und Bildern grob zu entwerfen. Dann kommt der vorgesehene Termin für den Umbruch, das heißt, die Gestaltung, das „layout“ der neuen Ausgabe und der große Augenblick des dafür zuständigen Heinz Kranefeld, der Texte, Bilder und Inserate sinnvoll gestaltend auf die einzelnen Seiten verteilt.

Sind alle Seiten belegt, werden Texte und Bilder auf einer CD gespeichert und zum Rathausdruck befördert, von wo sie druckreif an die Kreisdruckerei weitergeleitet werden. Von dort gehen die fertigen Zeitungen an uns zurück und werden gebündelt für etwa 120 Verteilerstellen vorbereitet. Ist das fertige Produkt dann bei den Lesern angekommen und findet es eine gute Resonanz, so ist das der schönste Lohn für unser Engagement.

Ich hoffe, dass nach dieser groben Darstellung des Arbeitsablaufes der „AS-Pruduktion“ für manchen Leser etwas erkennbar geworden ist, wo er seine Fähigkeiten einbringen und einen wertvollen Beitrag leisten kann. Wir freuen uns über jeden Mitstreiter und ich darf versichern, das wir ihm in gewohnter Kollegialität behilflich sind, sich in die Arbeit einzufügen und in unserm Kreise wohlzufühlen.

Sollten noch Fragen offen sein, so stehe ich gerne für ein Gespräch zur Verfügung, auch telefonisch: 02304/13647.

Ich freue mich auf Ihren Anruf.

Ihr Horst Reinhard Haake

Die Zeche Syburg am Asenberg

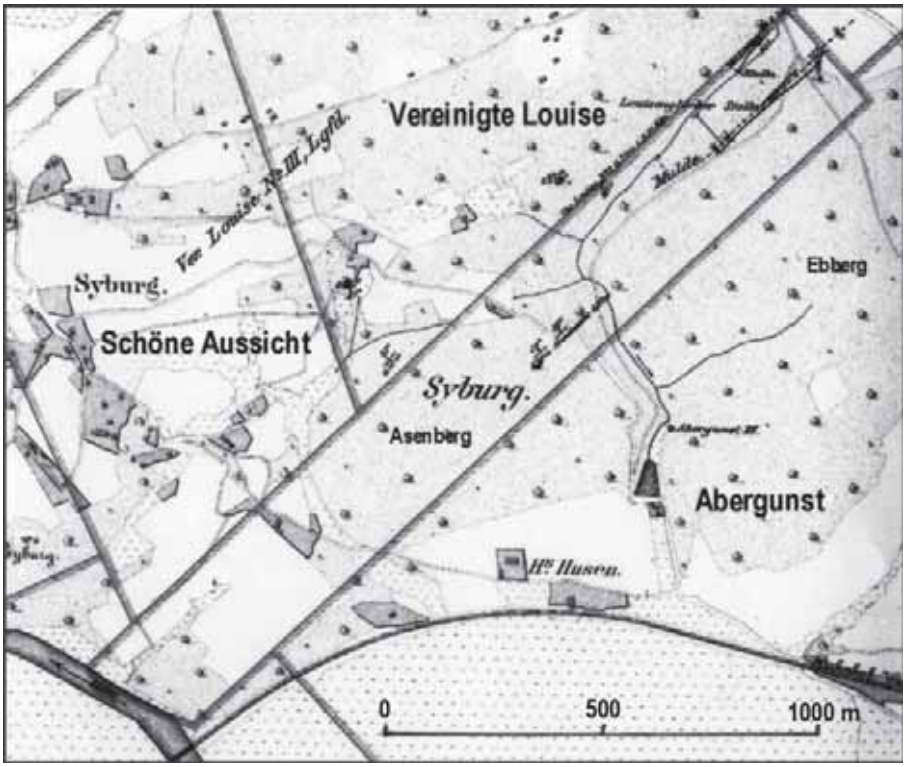


Abb.1: Das Feld Syburg (Flözriss von 1888)

Der 210 m hohe Asenberg erstreckt sich zwischen dem Syberg und dem Ebberg und wird im Westen vom Syburger Dorfbach mit seinem Zufluss, dem Petersbach, und im Osten vom Mühlenbach begrenzt, der nach der Husener Mühle benannt ist. Zwischen diesen Bachtälern lag die Zeche Syburg. Im Jahre 1834 legten „Bergbaulustige" hier auf das Flöz Sengsbank beim Bergamt drei Mutungen ein. Eine Fundstelle lag an der heutigen Westhofener Straße oberhalb eines bereits vorhandenen Stollens im Mühlenbachtal, der ab 1844 von der Zeche Vereinigte Louise wieder in Betrieb genommen wurde. Nach Klärung von Grenzstreitigkeiten mit der östlich anschließenden Zeche Abendsonne wurden 1853 die drei verliehenen Längenfelder zu dem Geviertfeld Syburg zusammengelegt. Die Abbaurechte der überdeckten Längenfelder von Vereinigte Louise und Louisenglück blieben dabei bestehen.

Die Gewerken der 128-teiligen Gewerkschaft Syburg waren 1834 Folgende:

Friedrich Küper, Westhofen	48
Hermann von Khaynach, Dortmund	16
Bäcker Heinrich Wilhelm Dahlhaus, Westhofen	10 2/3
Tuchfabrikant Caspar Diederich Dahlhaus, daselbst	10 2/3
Steinh. Friedr. Dahlhaus, daselbst	10 2/3
Landwirt Johann Heinrich Dahlhaus, daselbst	10 2/3
Leonhardt Lenzmann, daselbst	10 2/3
Peter Huster, daselbst	10 2/3

1853 hatte sich die Verteilung der 128 Kuxen verändert: Die vier Gewerken Dahlhaus hatten jeder 2 Kuxe an den Brückengeld-Empfänger Wilhelm Dahlhaus aus Westhofen abgegeben. Justizrat Friedrich Brinkmann aus Hagen war Nachfolger des verstorbenen Friedrich Küper geworden und Hermann von Khaynach hatte 12 Kuxe an den Hattinger Gastwirt Johann Blumeroth verkauft. Die Anzahl der Anteile Westhofener Bürger war dadurch von 112 auf 64 zurückgegangen.

Die Gewerken hatten außer dem Flözaufschluss an der Westhofener Straße zwei weitere Gründe, die neue Zeche nun in Angriff zu nehmen: Zum einen stand die östlich benachbarte Zeche Vereinigte Louise gut in Förderung, zum anderen gab es im nördlichen Teil des Asenberges heute noch sichtbare ältere Abbauspuren. In einer Verhandlung vor dem Berggericht Bochum am 10.6.1790, als es um die Beilegung von Feldesstreitigkeiten zwischen den Zechen Louisenglück und Glücksfortgang am Ebberg gegangen war, heißt es im Protokoll:

Nordöstlich des Schlosses und Dorfs Syburg bei dem sogenannten Peters Siepen fand sich der Fundgruben Schacht des Louisen Glücks, worauf mittelst eines dicht darunter angelegten Stollens welcher im Flöz aufgefahren worden, der Anfang zur Bekohlung ins Osten gemacht, solche aber vor mehreren Jahren wieder eingestellt ist.

1854 beschloss die Gewerkschaft Syburg, das Flöz vom Südhang des Asenbergs her mit einem Stollen nach Norden aufzuschließen. Der Stollenansatz sollte eigentlich gemäß dem Betriebsplan un-

mittelbar unterhalb des Weges vom Haus Husen nach Syburg, also gerade noch innerhalb des verliehenen Feldes erfolgen. Der Hauptgewerke Brinkmann hatte jedoch „eigenmächtig“ den Auftrag erteilt, den Stollen an der tiefstmöglichen Stelle im Ruhrniveau anzusetzen. Diese irreguläre Maßnahme setzte er gegenüber dem Bergamt auch durch, wohl weil das südlich anschließende Feld noch bergfrei war und erst 1859 der Zeche Abergunst verliehen werden sollte. Durch den tieferen Ansatz des Stollens wurde ein Höhengewinn von 16 m erzielt und damit die Höhendifferenz zwischen Ruhrniveau und Bergspitze auf rd. 100 m gesteigert. Ein Aufschluss des größtmöglichen Kohlenvorrats über dem Grundwasserniveau war nun denkbar.

Kurz nördlich des Weges vom Haus Husen nach Syburg wurde 285 m vom Stollenmundloch entfernt begonnen, den als Förderschacht vorgesehenen Schacht Friedrich 24 m tief auf den Stollen niederzubringen. Die Lichtlöcher Nr. 1 und 2 zwischen Mundloch und dem 1856 fertig gestellten Schacht sorgten für die Belüftung des Stollenvortriebs. Vom Schacht Friedrich aus wurden weitere 205 m nach Norden bis zu einem Flöz aufgefahren, was aber noch nicht das von der Zeche Louisenglück in den 1780-er Jahren untersucht war. Der Stollenvortrieb bis hierher dürfte nur mit Lutten (Rohren) und Wettertrommel (Handventilator) möglich gewesen sein.

Das Teufen weiterer Lichtlöcher wäre wegen der größeren Tiefe zu teuer geworden. Nördlich des Schachtes wurde ein tektonisch stark beanspruchtes Gebirge mit Sätteln, Mulden und Verwerfungen angetroffen. Das 1858 erreichte Flöz zeigte sich unbauwürdig. Auch 1863/1864 noch vorgenommene weitere Schürfarbeiten brachten keine guten Aufschlüsse. So wurden der 490 m lange Stollen aufgegeben und die drei Schächte verfüllt. Das Mundloch des Stollens wurde bereits 1867 durch den Damm der neuen Eisenbahnstrecke Hengstey-Holzwickede überdeckt. Nur die Lage des Schachtes Friedrich ist heute noch zu erkennen.

Die Spuren des Bergbaus und der Steinbruchtätigkeit am Asenberg wurden 2006 von Studenten der Fachhochschule Agricola zu Bochum unter Leitung von Prof. Dr.-Ing. Stelling vermessen.

Abb. 2: Pinge (Einbruchstrichter) östlich vom Petersbach von Louisenglück

Abb. 3: Stollen Louisenglück am Petersbach

Zu den vergeblich aufgewendeten Kosten der Flözsuche kam 1859 noch die Zahlung einer Entschädigung von 300 Reichstalern an den Syburger Kötter und Schmied Haas, dem der Stollen das Wasser seines Brunnens und der nahen Quelle des Petersbaches entzogen hatte. Auch das Haus Husen als Grundeigentümer forderte 1860 eine Grundentschädigung, weil das taube Gestein auf seiner Wiese am Syburger Dorfbach verteilt worden sei, diese nun weniger Ertrag brächte und die Sensen immer wieder auf Gesteinsbrocken träfen. Sie sei erforderlich geworden, weil die dafür versprochene Tradde (Förderabgabe) entfallen sei. Der Prozess zog sich über zehn Jahre

hin und endete mit der Ankündigung der Versteigerung der mit Schulden überladenen Zeche. (wird fortgesetzt)

Abb. 5: Lage des Förderschachtes Friedrich

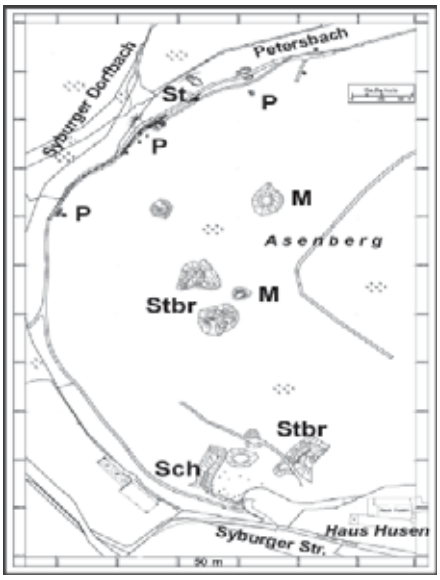


Abb. 6: Vermessungen am Asenberg (P = Pinge, Stbr = Steinbruch, St = Stollen, Sch = Schacht Friedrich, M = Meilerplatz)

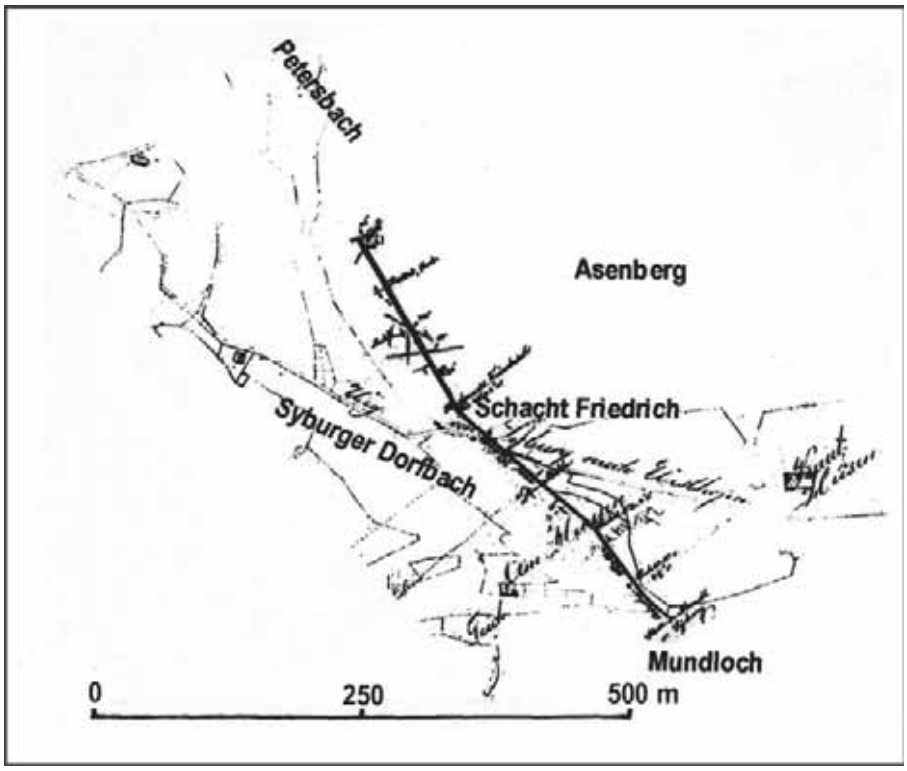


Abb. 4: Stollenverlauf der Zeche Syburg

Für die Vorarbeit zu dieser Abhandlung ist vor allen Horst Bittner, Joachim Huske, Dieter Osbelt und Wolfgang Rühl zu danken. Tilo Cramm

Literatur: Joachim Huske: Die Steinkohlenzechen im Ruhrrevier, 3. Aufl. Bochum 2006

Staatsarchiv Münster OBA DO 4443
Karten: ehem. Landesoberbergamt NRW, Dortmund, und Fachhochschule Georg Agricola zu Bochum

Fotos: Tilo Cramm

Name über Umweg!

Zu einem festlichen Anlass trafen sich alle Kinder mit Partnern und Enkeln bei den Eltern und Großeltern.

Da alle beruflich sehr eingespannt waren, erkundigte man sich bei jedem, wie es ihm ginge? Nachdem man die Kaffeetafel freigegeben hatte und jeder seinen Kuchen erhalten hatte, erklärte ich, dass ich mich neuerdings ausgiebig mit Namensforschung befasse! Mein Schwager Manfred war sehr neugierig und wollte sogleich eine Auskunft über seinen Namen, die ich ihm sehr gerne gab!

„Als du geboren warst, fiel deinen Eltern kein passender Name für dich ein! Und als du dann auch noch die Nahrungsaufnahme verweigert hast, sagte dein sehr besorgter Vater in letzter großer Verzweifelung: ‚Man - fred doch endlich!' Und so bist du zu deinem Namen gekommen!"

Alle haben über das dumme Gesicht vom Manfred gelacht, und beim Abendbrot bekam er die Aufforderung: „Man - fred doch endlich!"

gk

Zehn Millionen ältere Menschen sind bereits im Netz!

Die BAGSO fordert nutzerfreundliche Zugänge, mehr Service und Qualität im Internet.

Anlässlich des „Nationalen Tages der älteren Generation“ veranstaltete die Bundesarbeitsgemeinschaft der Senioren-Organisationen (BAGSO) e.V. am 4. April in Berlin den Kongress „Ist das Internet reif für die Älteren?“

Die BAGSO als Lobby der Älteren forderte ein nutzergerechtes Internet. Dieses umfasst: Übersichtliche Internettarife, die ohne Kleingedrucktes auskommen, Serviceangebote, die die Installation erleichtern, aber auch bei späteren Problemen helfen sowie barrierefreie und übersichtliche Internetseiten. „Mit diesen Forderungen übernehmen wir Älteren eine Vorreiterrolle für alle Generationen“, so Walter Link, Vorsitzender der BAGSO.

Die BAGSO stellt im Rahmen des Aktionsbündnisses „50plus – Internet verbindet“ zukünftig verstärkt die Qualität des Internets in den Mittelpunkt. Der Wettbewerb „Selbsthilfe und Internet – starkmachen und verbinden“ ist ein erster Schritt in diese Richtung. Im September 2006 lobten die BAGSO und die BAG SELBSTHILFE erstmals einen Preis für besonders gelungene Internetauftritte von Selbsthilfe- und Patientenorganisationen aus.

Die BAGSO möchte die älteren Internetnutzer nicht nur an das neue Medium heranführen sondern sie auch begleiten und auf neue Entwicklungen aufmerksam machen.

Kontakt:
BAGSO Service Gesellschaft, Wahlfelder Mühle 2/5, 53639 Königswinter, Tel.: 02244/925692, Fax: 02244/925699, info@bagso-service.de, www.bagso.de

Alles super im Supermarkt?

Umfrage zu den Bedürfnissen von Senioren beim Einkauf

Für ältere Menschen kann der tägliche Einkauf zum Ärgernis werden: Es gibt keine Sitzmöglichkeit zum Ausruhen, die Gänge sind zu schmal, die Schrift auf den Verpackungen ist zu klein oder es fehlen Abstellmöglichkeiten für den Gehwagen. „Die Bedürfnisse von Seniorinnen und Senioren finden viel zu wenig Beachtung“, so Armin Valet, Ernährungsberater der Verbraucherzentrale Hamburg.

Daher starten die Verbraucherzentralen in Kooperation mit der Bundesarbeitsgemeinschaft der Senioren-Organisationen (BAGSO) ab heute die **Umfrage „Supermarkt – alles super?“** Das Ziel der Aktion ist, das Einkaufen in Deutschland seniorenfreundlicher zu machen. „Von den Verbesserungen für Senioren profitieren auch alle anderen Verbraucher, denn was seniorenfreundlich ist, kommt allen Generationen zugute“, so Dr. Guido Klumpp von der BAGSO.

Seniorinnen und Senioren können an der Umfrage teilnehmen, indem sie bis zum **30. Juni 2007** in den Beratungsstellen der Verbraucherzentralen oder online auf der Internet-Seite der BAGSO www.bagso.de einen Fragebogen ausfüllen.

Die Aktion wird im Rahmen der Kampagne „Fit im Alter: Gesund essen – Besser leben“ durchgeführt. Zusätzlich werden bundesweit kostenlose Vorträge zur gesunden Ernährung im Alter angeboten.

Das Projekt wird vom Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz gefördert.

Verbraucherzentrale Hamburg e.V.
Kirchenallee 22, 20099 Hamburg
Tel.: 040 / 24 832 0
Mail: presse@vzhh.de
www.vzhh.de
Für Rückfragen: Armin Valet
Tel.: 040 / 24 832 - 144

BAGSO e.V.
Eifelstraße 9, 53119 Bonn
Telefon: 02 28 / 24 99 93 0
Mail: lenz@bagso.de
www.bagso.de

Hintergrundmusik beeinträchtigt die Verständlichkeit

Die Bundesarbeitsgemeinschaft der Senioren-Organisationen und der Deutsche Schwerhörigenbund fordern: Rundfunk und Fernsehen müssen seniorengerecht werden!

Radio und Fernsehen haben für ältere Menschen eine große Bedeutung und bei eingeschränkter Mobilität sind sie unverzichtbar. Sie ermöglichen es Seniorinnen und Senioren, sich zu informieren und weiterzubilden und so am gesellschaftlichen Leben teilzuhaben. Eine wesentliche Voraussetzung dafür ist jedoch, dass es für hörgeschädigte Menschen bei diesen Medien keine Kommunikationsbarrieren gibt.

Nach einer Untersuchung von Sohn (Universität Witten) sind bei den 60- bis 69-Jährigen 37 % von Hörbeeinträchtigungen betroffen, bei den über 70-Jährigen sogar 54 %. Die Gesamtzahl hörgeschädigter Menschen über 60 Jahre beträgt etwa acht Millionen, insgesamt sind es ungefähr 14 Millionen.

Auf diese große Zahl von hörgeschädigten Menschen nehmen die Rundfunk- und Fernsehanstalten bisher nicht angemessen Rücksicht, so die Einschätzung des Deutschen Schwerhörigenbundes und der BAGSO.

Die überwiegende Mehrzahl der Schwerhörigen leidet unter Innenohrschwerhörigkeit, auch Schallempfindungsschwerhörigkeit genannt, bei der ein Teil der Hörzellen im Innenohr geschädigt oder ganz abgestorben ist. Dies bewirkt, dass hochfrequente Anteile des Gesprochenen kaum oder gar nicht mehr gehört werden, so wird beispielsweise der Satz „Die Konsonanten sind die Informationsträger des Satzes“ bei schneller Sprache wie folgt verstanden: „Die ononan-en in in-orma-ion-rä-er e a-e.“

Die Verständlichkeit von schnell gesprochenen Sätzen wird durch eine lautere Übertragung nicht verbessert. Nur wenn langsam und deutlich gesprochen wird, besteht für Innenohrschwerhörige eine Chance, das meiste des Gesprochenen zu verstehen.

Ein weiteres Problem sind die Störgeräusche, die aus tieferen Frequenzen bestehen. Bei einer Innenohrschwerhörigkeit überdecken die tiefen Töne, die meist besser gehört werden, die höheren Frequenzen. Das bedeutet: Störgeräusche erschweren das Verstehen der Sprache, oft machen sie es sogar unmöglich. Werden hier die Hörgeräte lauter gestellt, so verstärken sich lediglich die Störgeräusche.

Die BAGSO und der Deutsche Schwerhörigenbund fordern daher:

1. Schnelles und undeutliches Sprechen sind ebenso zu vermeiden wie Störgeräusche durch die Untermalung von Redebeiträgen und Nachrichten mit Musik oder anderen Hintergrundgeräuschen.

2. Außerdem sollen Sendungen im Fernsehen häufiger und auch qualitativ besser untertitelt werden.

Sinkende Alterseinkünfte:

Wie sollen Senioren über die Runden kommen?

Bonn/Schwerte. 54% der älteren Menschen in Deutschland sind zum Sparen gezwungen, weil vieles teurer geworden ist. Neben der Inflation spielen dabei auch die Mehrbelastungen vor allem im Gesundheitsbereich eine Rolle. Gespart wird vor allem bei größeren Anschaffungen, teilweise aber auch in Bereichen, die für den Erhalt der Selbstständigkeit wichtig sind, wie bei Arztbesuchen oder beim Kauf von Medikamenten. Zu diesen Ergebnissen kommt eine aktuelle Befragung der Bundesarbeitsgemeinschaft der Senioren-Organisationen (BAGSO). Eine Studie der Gesellschaft für Konsumforschung (GfK) bestätigt diesen Negativtrend: 19% der Seniorenhaushalte haben einen so eingeschränkten Finanzspielraum, dass „es manchmal vorne und hinten nicht reicht.“

Diese alarmierenden Daten waren Anlass für einen Expertenworkshop mit Vertreterinnen und Vertretern von Seniorenverbänden, Hauswirtschaftsverbänden und karitativen Organisationen. Die Fachleute sprachen sich vor allem dafür aus,

- Senioren in ihrem Bemühen zu unterstützen, sich selbst für ihr Wohlergehen zu engagieren,
- die Wirtschaft verstärkt auf die Bedürfnisse älterer Verbraucher aufmerksam zu machen,
- kommunale und regionale Strategien zur Stärkung von Seniorenhaushalten zu entwickeln,
- professionelle Hilfe und ehrenamtliches Engagement lokal zu bündeln,
- eine altenspezifische Verbraucherarbeit in Bund und Ländern zu forcieren, um die Voraussetzungen dafür zu schaffen, dass Menschen solange wie möglich selbstbestimmt in der eigenen Wohnung leben können.

Vor dem Hintergrund weiter sinkender Alterseinkünfte ist präventives Handeln angezeigt. Eine stärkere Vernetzung der vorhandenen Angebotsstrukturen ist ein Schritt in die richtige Richtung, denn, so die Vorsitzende der Deutschen Gesellschaft für Hauswirtschaft (dgh) Alrun Niehage: „Häufig sind gerade isoliert lebende Menschen schon mit der Suche nach geeigneten Hilfeangeboten überfordert.“

Weitere Informationen:

Deutsche Gesellschaft für Hauswirtschaft (dgh)Wielandstr. 149134 WallenhorstTel.: 05407/816476Mail: dgh@dghev.deInternet: www.dghev.de

BAGSO e.V., Eifelstr. 9, 53119 Bonn, Tel.: 0228/2499930Mail: lenz@bagso.de Internet: www.bagso.de/bagso_vf.html

Kräuter-geschichten

Teil II

„Iss Lauch im März, Ränsel (Bärlauch) im Mai und für den Rest des Jahres haben die Ärzte frei.“

Mit diesem engl. Sprichwort geht es weiter in der jahreszeitlichen Betrachtung einiger unserer Garten- und Wildkräuter. Das Frühjahr lockt uns mit seiner hellen, leuchtenden Farbenpracht hinaus in die Natur. In alter Zeit war das Sammeln der Kräuter mit vielen, eigentümlichen Riten verbunden. Die Druiden z.B. trugen weiße Gewänder, gingen barfüßig und benutzten keine Eisenklingen zum Schneiden der Kräuter. Viele weise Frauen hielten die Pflanzen nur mit der linken Hand fest und sprachen dabei mit dem Kraut. Heute sollten wir beim Kräutersammeln beherzigen, dass Blüten und Blätter am Vormittag geerntet werden, da dann die Pflanzensäfte in die oberirdischen Teile der Pflanzen steigen. Die Wurzeln werden bei angehender Dunkelheit ausgegraben, weil die Wirkstoffe der Pflanzen mit der sinkenden Sonne zurück in den unterirdischen Teil der Pflanzen wandern.

Ostermond

Wenn's Ostern regnet, ist die Erde den ganzen Sommer über durstig.

Frauenmantel: Alchemilla vulgaris Perlkraut, Frauenhilf
Blütezeit: Mai – August
Ernte: Blätter vom Frühjahr bis zum Juli

Frauenmantel zählt zu den Rosengewächsen. Für die Teezubereitung werden die Blätter der Pflanze gesammelt, wenn der Morgentau oder die während der Nacht aus der Pflanze gepressten Wassertropfen abgetrocknet sind. Frauenmantel wirkt innerlich oder äußerlich angewendet bei Unterleibsbeschwerden, Darmkatarrh, Entzündungen im Mundbereich, bei Augenentzündung und Ekzemneigung.

Legende: Der Name Alchemilla leitet sich von Alchemie (ursprünglich: die Kunst Gold zu zaubern) ab und deutet somit etwas über die Kräfte an, die man der Pflanze zuschreibt. Schon von den Germanen wissen wir über die Wirksamkeit von Frauenhilf bei Beschwerden der Wechseljahre und Impotenz. „Es ziehe die weiblichen Organe so zusammen, dass die Weiber wie Jungfrauen seien.“ Die Pflanze zählte also auch zu den Verhütungsmitteln. Außerdem war Frauenmantel ein Stärkungsmittel für schwächliche Kinder.

Ackerschachtelhalm: Equisetum arvense Zinnkraut, Katzenschwanz, Tannkraut

Ernte: Im Frühsommer die grünen Triebe. Vorsicht: Es gibt auch giftige Schachtelhalmarten z.B. Sumpfschachtelhalm.

Auf lehmigen Böden, Äckern und Wiesen ist das Zinnkraut weit verbreitet. Erst im April erscheint die grüne Pflanze, die uns an ein Tannenbäumchen, deshalb im Volksmund der Name Tannkraut, erinnert. Die Triebspitzen werden als Tee bei Katarrhen der Niere und Blase getrunken, äußerlich angewendet als Umschläge bei rheumatischen Erkrankungen und Frostschäden. Dem Bauern ist der Schachtelhalm ein lästiges Unkraut, weil Rinder und Pferde krankhafte Störungen vom Verzehr der Pflanze bekommen können. Die Jauche aus Schachtelhalm, im Garten versprüht, ist ein guter Schutz vor Pilzbefall. Der Name „Zinnkraut“ verrät, dass mit einem Sud der Pflanze das Zinngeschirr gereinigt werden kann.

Bärlauch: Allium ursinum

Waldknoblauch, Judenzwiebel, Zigeunerlauch
Blütezeit: Mai – Juni
Ernte: Blätter vor der Blüte

Der Bärlauch ist aus der Vergessenheit in unseren Alltag zurückgekehrt und wächst nicht mehr verborgen in unseren Wäldern,

sondern auch schon in vielen Gärten. Aus einer kleinen Zwiebel wachsen die grünen, lanzettförmigen Blätter und weiße Blütendolden. Alle Pflanzenteile haben einen starken Knoblauchgeruch. Wie Schnittlauch verwendet man den Zigeunerlauch (Zigeuner lebten abseits der Siedlungen und kannten die Pflanzen des Waldes) zum Würzen von allerlei Speisen. Vorsicht! Blätter ähneln denen der Maiglöckchen, (einfache Unterscheidungsmöglichkeit durch den Geruch).
Viel häufiger aber als der Bärlauch begegnet uns an vielen Straßenränder und Unkrautfluren die unscheinbare

Knoblauchrauke: Alliaria petiolata Lauchkraut, Zwiebelkraut
Blütezeit: April – Juni
Ernte: solange das Kraut blüht

Die Blätter sind kräftig grün und herzförmig gezähnt, die Blüten vierzählig weiß. Alle Pflanzenteile riechen stark nach Knoblauch, wenn man sie mit den Fingern zerreibt. Die jungen Blätter verwendet man als Salat oder als Würzkraut für Suppen, Eintöpfe und Gemüse. Die Pflanze wirkt appetitanregend und gegen Wurmbefall. Der Teeaufguss ist ein gutes Mundwasser gegen Zahnfleischentzündungen.
Mit seinen leuchtend gelben Blüten verleiht die nun folgende Pflanze der Natur im Frühling ein besonderes Gesicht.

Löwenzahn: Taraxacum officinale Kuhblume, Pusteblume
Blütezeit: April – Spätsommer
Ernte: junge Blätter

Bis in den Sommer hinein ist der Löwenzahn eine auffallende Pflanze in unserer Landschaft, erst durch die intensive Leuchtkraft der Blüten, später dann als weiße, kugelige Pusteblume. Die jungen Blätter als Salat oder als Teeaufguss zubereitet wirken harntreibend und entschlackend. Der Löwenzahn war in alter Zeit nicht nur ein sehr häufig verwendetes Heil- und Küchenkraut, sondern auch die Schäferuhr, weil seine Blüten sich pünktlich bei Sonnenaufgang (5 Uhr) öffnen und bei untergehender Sonne (17 Uhr) schließen und damit den Schäfern die Zeit der Hütearbeit anzeigen.

Mai Walpurgismonat, Marienmond
Walpurgisfrost ist schlechte Kost.

Knoblauch: Allium sativum Gruserich, Knofel
Blütezeit: Juli – September Ernte: der Zwiebel ab August

Der Gruserich ist eine symbolische Pflanze für den Mai, denn ihm wird eine besondere Rolle innerhalb des Hexenzaubers zugeschrieben. Knoblauch ist ein wichtiger Bestandteil der Flugsalbe für die Walpurgisnacht (Nacht vom 30.April auf den 1.Mai), weil er mit seinem durchdringenden Geruch zum „Davonfliegen“ verleitet. Knoblauch gehört wie die Küchenzwiebel zu den Liliengewächsen. Er wird als Gewürz wegen seiner wohltuenden Wirkung auf Magen und Darm zu Fleisch, Fisch, Salatsaucen, Gemüse, Käse und Wurst verwendet. Knoblauch wird sowohl roh als auch gekocht verzehrt und ist besonders bekömmlich in Verbindung mit Sauermilchprodukten. Er ist bekannt für seine antibakterielle und antimykotische Wirkung, er fördert die Durchblutung und senkt die Blutfettwerte. Knoblauch kann genau wie die Küchenzwiebel in

auf Insektenstiche aufgelegt werden. Beide lindern den Juckreiz und verhindern Schwellungen.

Legende: Mehrere Rezepte der Flugsalbe sind uns überliefert, hier ein Beispiel entstanden um etwa 1500.

100 g	Menschenfett
50 g	Hyoscyamos (Bilsenkaut)
20 g	Belladonna (Tollkirsche)
260 g	Cannabis
50 g	Knoblauch
30 g	Sonnenblumenkerne
250 g	Opium (Mohnblume)
60 g	Kalmus
100 g	Weizen

Alle pflanzlichen Zutaten in der Sonne trocknen und zu feinem Pulver zerreiben. Pulver mit dem Fett mischen und in einem luftdichten Behälter aufbewah-

ren. Auf die Handflächen und Fußsohlen streichen. Die Menge ist ausreichend für eine „große Versammlung.“ Mixtur ruft Halluzinationen und visionäre Ekstase hervor. Wer Angst hat vorm Fliegen, sollte diese Salbe nicht benutzen.

Nach einer alten islamischen Legende entsprang Knoblauch dem linken und die Küchenzwiebel dem rechten Fußabdruck des Teufels, als dieser nach der Vertreibung aus dem Paradies die Erde betrat. Dem Knofel, der schon seit 5000 Jahren als Heilmittel bekannt ist, werden starke magische Kräfte nachgesagt. Kinder, die eine Knoblauchzehe als Amulett um den Hals tragen, haben einen Schutz vor bösen Geistern. Auch Seeleute nehmen diesen Schutz und die Heilkräfte des Knoblauchs auf ihren langen Reisen gerne für sich in Anspruch, weil er den Darm vor Wurmbefall schützt. An Balken oder Türen aufgehängt bewahrt der Knoblauch Haus und Hof vor Vampiren und Dämonen.

Schon in den ältesten Arzneimittelbüchern wird eine Pflanze beschrieben, die auch heute noch an unseren Wegrändern sehr häufig zu finden ist und von den Bienen umschwärmt wird.

Beinwell: Symphytum officinale
Bienenkraut, Honigblum
Blütezeit: Mai – Juli
Ernte: junge Blätter

Der Beinwell hat große weiße, rosafarbene oder auch violette, glockige Blüten. Die Blätter sind dunkelgrün und sehr rau. Als Gemüse zubereitet schmeckt das Kraut leicht bitter, ist aber reich an Mineralien und Faserstoffen und sehr magenfreundlich. In alten Klosterbüchern sind uns viele Rezepturen aus Beinwell für die Behandlung von Knochenbrüchen (daher der Name), offenen Wunden und rheumatischen Beschwerden genannt.

Im Mai finden wir viele Wildkräuter in der Natur, deren heilende Kräfte wir uns nutzbar machen können. Dazu gehören Brennessel, Taubnessel, das gelbblühende Gänsefingerkraut, der Giersch (Armeleutespinat), Hirtentäschel (auch Bauernsenf oder Löffeli genannt) und Sauerampfer.

Nun möchte ich auf eine ganz besondere Pflanze aufmerksam machen. Sie ist bei uns weit verbreitet und hat dem Brauchtum im Monat der Sommersonnenwende eine besondere Bedeutung gegeben.

Johannismond, Rosenmond
Vor Johanni bitt um Regen, nachher kommt er ungelegen.

Johanniskraut: Hypericum perforatum
Hartheu, Herrgottskraut
Blütezeit: Juli – August Ernte: wenn es voll erblüht ist (ab 24.6.- Johanni)

Das Hypericumrot (Hypericin) der leuchtend gelben Johanniskrautblüten ist der Wirkstoff, der beruhigend und gegen Ängste wirkt. Wir können ihn erkennen, indem wir die Blüte mit den Fingern zerreiben. Dabei tritt der intensive rote Farbestoff aus. Johanniskraut unterstützt die Wundheilung, hilft gegen Wundschmerz und rheumatische Beschwerden. Herrgottskraut wird als Tee, Öl oder Tinktur verwendet.

Legende: Die Legende berichtet, dass das Johanniskraut (Herrgottskraut) unter dem Kreuz Jesu gewachsen ist. Der rote Farbstoff

in den Blüten erinnert an das Blut Christi. Der Name der Pflanze „Hypericum“ heißt übersetzt „über der Erscheinung“ und entspringt dem Glauben, dass der Geruch des Krautes bösen Geistern verhasst ist. Johanniskrauttropfen sind den vermeintlichen Hexen vor der Folter verabreicht worden, um den Pakt mit dem Teufel zu lösen. Den Tieren wird der Hartheu in der Johannisnacht gefüttert, um sie vor Krankheiten zu schützen. Das gelbblühende Herrgottskraut und die Kamille, in der Johannisnacht gesammelt, sind immer in den Kräutersträußen eingebunden, die bei der Kräuterweihe gesegnet werden. Über Tür und Tor oder im Herrgottswinkel aufgehängt, schützt der Strauß Haus und Hof vor bösen Geistern, dem Teufel, vor Blitzschlag und anderen Gefahren. Junge Mädchen binden sich einen Kranz aus Johanniskraut und tanzen damit um das Johannifeuer als Ausdruck der Freude über die kürzeste Nacht und den Sommeranfang. Das Feuer verspricht Glück den Liebespaaren, die über das Feuer springen oder über die heiße Glut laufen. Wünsche, die dem Feuer anvertraut werden, gehen in Erfüllung. Liebespaaren, die auf einem Johanniskrautlager die Nacht im Freien verbringen, wird Fruchtbarkeit versprochen.

Rosmarin und Thymian
wächst in unserem Garten.
Mutter, gib mir einen Mann,
ich kann nicht länger warten.

Höre, was die Mutter sagt:
Sauer ist nicht süße,
nimm dir keinen Pferdeknecht,
der hat krumme Füße.

Nimm dir einen aus der Stadt,
der gewichste Stiefel hat.
Petersilje Suppenkraut
wächst in unserem Garten.
Unser Annchen ist die Braut,
soll nicht lang mehr warten.
Roter Wein und weißer Wein,
morgen soll die Hochzeit sein.

alte Ringelspiele, für Annchen wird der richtige Name eingesetzt.

Im Juni können wir an den Wegrändern jetzt die Würzkräuter Wegerich, Beifuß und Dost finden und im Garten alle erdenklichen Suppenkräuter ernten. Zu den bekanntesten Kräutern zählt Petersilie, Petersilienwurzel, Lauch, Rosmarin, Thymian, und Liebstöckel (Maggikraut). Sie alle regen die Verdauungssäfte an und machen unsere Speisen besser verträglich.

Im Mittelalter wurden einige dieser Kräuter auch als Verhütungsmittel verwendet. Rosmarin z.B. ist in den alten Texten ein Symbol für die kinderlose Frau. In den alten deutschen Liedern aus „Des Knaben Wunderhorn“ ist mit „Peterlein“ nicht nur die Hexe gemeint, sondern auch die Hure. Die Straßen, an der die Freudenhäuser lagen, wurden zu jener Zeit auch „Petersiliengasse“ genannt. So ist in vielen der einfachen Liedversen schon „Geheimwissen“ verborgen.

Eia in suse!
Wo wohnt Peter Kruse?
In der Petersiljenstraat,
wo de blanken Löpels stat,
wo de schmucken Mäkens gat,
in dem roten Huse,
da wohnt Peter Kruse.

Ich wünsch gute Nacht,
von Rosen ein Dach,
von Zimt eine Tür
Von Rosmarin einen Riegel dafür.

Alte Wiegenlieder
Bärbel Weydringer
Fotos: Anne Hildebrand
Arbeitskreis Schwerter Frauengeschichte(n)

Ein Ausflug in den Zoo!

Vor vielen Jahren war ich in einer großen Firma beschäftigt. Neben meinen normalen Aufgaben war ich vom Chef persönlich aufgefordert worden, einen Betriebsausflug zu organisieren.

Es war schon der 25ste August und somit ziemlich spät für einen Betriebsausflug, der in allen Einzelheiten geplant und abgesprochen sein musste. Alle Belegschaftsmitglieder sollten daran teilnehmen. Nach allen Möglichkeiten suchend, blieben zum Schluss das Oktoberfest in München oder ein Besuch im Wuppertaler Zoo.

Da die Fahrt nach Bayern viel zu lange gedauert hätte und wir nicht direkt im Anschluss unsere Arbeit wieder aufnehmen wollten, entschieden wir uns per Abstimmung für den Zoobesuch.

Unser Chef konnte leider nicht mitfahren, da er erkrankt war. An einem wunderschönen Samstag Ende September fuhren wir nach Wuppertal. Alle Kolleginnen und Kollegen aus der Wissenschaft, dem Kaufmännischen und Lagerbereich waren dabei.

Um 10 Uhr waren wir am Zoo. Ich ging zum Kassenhäuschen und bezahlte den Eintritt. Nachdem wir den Zoo betreten hatten, kam ein älterer Herr auf uns zu und stellte sich als Tierwärter des Affenhauses vor. Er erklärte uns, dass es einen Affen im Gehege gibt, der seit 5 Tagen in eine Art Lethargie verfallen sei und sich nicht regt, bewegt und frisst. Es sei ein Tier, das bis dato sehr lebhaft, fidel und rege gewesen sei. Sogar Gefühle wie Lachen und Weinen habe er gezeigt. Wer es von unserer Reisegruppe verstünde, den Affen zum Laufen, Lachen oder Weinen zu bringen, bekäme von der Zoodirektion 1.000,- DM bar auf die Hand!

So setzte sich die gesamte Belegschaft in Richtung Affenhaus in Bewegung. Da saß er nun der arme Tropf von Affe auf einem Baumstamm. Total regungslos! Die ersten meiner Kollegen machten dem Affen Grimassen. Andere erzählten dem Affen Witze. Einige Damen gaben ihm Küsschen. Aber nichts passierte! Angewurzelt wie eh und je saß er da! Ich ging als letzter an das Gehege und nahm Blickkontakt zu ihm auf. Er schien irgendwie darauf einzugehen und sah mich an. So erzählte ich ihm dann, wo ich arbeitete! Da lachte der Affe! Dann sagte ich ihm, was ich verdiente! Da weinte der Affe! Als ich ihm dann aber sagte, dass noch eine Stelle bei uns frei wäre; lief er auf Nimmerwiedersehen davon! Ich bekam die 1.000,- DM vom Zoodirektor persönlich ausgehändigt.

Als mein Chef wieder in die Firma kam, musste ich ihm Bericht erstatten. Als ich ihm alles, wie erlebt, geschildert hatte, waren zwei Stellen frei! Prof. Frohsinn

Wegzeichen

von Wilma Frohne

Flirrende Hitze liegt über allem. Löwenzahnblüten recken ihre gelben Sonnen zum Licht, Marienblümchen dagegen lassen die Köpfe hängen und auch die Spitzen der Taubnesselkerzen neigen sich durstig.

Gudrun hat den Kopf an die Fensterscheibe gelehnt und sieht mit brennenden Augen nach draußen. Sie kommt sich eingesperrt vor, traut sich aber nicht hinaus, will auch keine Menschen, schon gar keine Paare treffen, die sie bemitleiden oder leutselig mit ihr reden.

Lautes Hupen lässt Gudrun wie einen ertappten Sünder zusammenzucken, reißt sie aus ihren trüben Gedanken. Die an der Kreuzung haltenden Motorräder lassen mehrere Autos vorbei und jagen dann mit aufheulenden Motoren über die Landstraße davon. Ihre Blicke folgen dem Pulk bis zur Kurve und schweifen dann über das goldgelb blühende Rapsfeld hoch zum Bergwald.

Doch sie sieht nicht, wie die Laubbäume hellgrüne Flecken zwischen die dunklen Tannen zaubern. Auch nicht die dünne Federwolke, die wie eine Rauchfahne auf der Bergkuppe steht.

Ihre Augen, umgeben von einem Gespinst unregelmäßiger Fältchen, sind halb verdeckt von den Lidern, als sollten sie Leid verbergen.

Schrilles Klingeln holt Gudrun zurück. Eine Gruppe Radfahrer strampelt auf dem Weg neben dem Fluss. Sie fahren paarweise, gestikulieren und reden, klingeln und umkurven einander.

Gudrun beobachtet das fröhliche Treiben bis zur Kastanienallee und erkennt trotz der Tränen in ihren Augen, dass die Kerzen der Bäume nur noch ein paar Tage Sonne bis zum Aufblühen brauchen. Sie wischt sich die Augenwinkel und seufzt:„Frühling!?“

Eine dicke weiße Wolke zieht langsam vor die Sonne und weiter über das seidige Blau des Himmels. Gudruns Blicke folgen ihr und verweilen beim Ahornbaum.

Er steht am Abhang, auf dieser Seite des Flusses, reckt seine weit ausladenden schwarzen Äste und Zweige mit frühlingsgrünen Blättern auch ihr entgegen. Sie betrachtet seinen Stamm, versucht die Nägel zu erspähen, welche die Kinder zum leichteren Erklettern eingeschlagen haben.

Dann forscht sie an den Ästen nach möglichen Tritten und überlegt, wie hoch sie steigen müsste, bis der Ast sich unter ihrem Gewicht neigen, sie abrutschen und das Herunterfallen den Tod bringen würde.

Ihr Blick trifft auch auf die Rot- und Weißdornbüsche, die den Grenzzaun unter dem Baum überwuchern.

„Ich müsste ziemlich hoch, denn die Büsche würden den Sturz mildern. Durch den Zaun könnte es vielleicht auch nur zu einer Querschnittslähmung kommen.“ Gudrun schüttelt sich und atmet tief. Wohin verliefen sich ihre Gedanken?

Ein Windstoß fegt durch das Tal und das Rapsfeld wird zu einem wogenden gelben Meer. Gudruns Blick gleitet über das Viereck des Feldes und weiter hoch zum Mischwald mit den verschiedenen Grüntönen.

Eine graue Wolke zieht heran. Wie ein großes Segel steht ihr Schatten da, wird zu einem Schiff, teilt sich und verbindet sich dann mit immer mehr heranziehenden, dunklen Wolken. Sie hängen tief und schwer, schieben sich drohend übereinander. Blitze zucken - Donner grollen. Aber noch fallen keine Regentropfen.

Gudrun öffnet die Tür zum Wintergarten. Die Terrasse und die eine Hälfte der Wiese sind noch von der Sonne beschienen. Auch der Ahornbaum befindet sich in dem schmaler werdenden Sonnenpfeil, dessen Spitze genau bis in die Mitte des Flusses zeigt.

Gudrun lehnt am Türpfosten, beobachtet die schwankenden Zweige des Baumes und lauscht dem Rauschen der frühlingsgrünen Blätter. Sieht, wie der Wind an ihnen zerrt, einige abreißt und zum Fluss wirbelt. Wie der Wind die Stiele der Wiesenblumen und Gräser gegen den Boden presst, die sich ebenfalls Richtung Fluss neigen. Und - wie der helle Streifen schmaler wird!

Sie stößt sich ab, atmet tief, horcht mit etwas vorgeschobenem Kinn und schräg gehaltenem Kopf auf das Geraune der Blätter. Hinkend geht sie den Abhang hinunter zum Fluss.

Eine Windboe fegt wieder durch das Tal, erzeugt Wellen auf der an anderen Tagen fast spiegelglatten Oberfläche. Eine höhere Welle schäumt über das Ufer. Das Wasser läuft quirlend zurück aus der Furche und bildet Halbkreise, deren dem Land zugewandte Seiten flimmern und glitzern.

Gudrun betrachtet den nassen Sand zu ihren Füßen und die zerplatzenden weißen Blasen. Sie lauscht mit geneigtem Kopf auf das Lockgeflüster - schaut mit weit geöffneten Augen auf die glitzernden Wellen und schreitet - durch die Furche - der Spitze des Pfeils entgegen.

Aus „...langsam füllten sich die Reihen“, eine Anthologie der Schwerter Federfüchse, zu kaufen bei Bücher Bachmann, Mährstraße 15

An diesem Sonntagnachmittag ist Oma Wollenweber schon lange mit Florie unterwegs. So kommt ihr der nahe gelegene Biergarten gerade recht, um sich etwas auszuruhen. Es ist nur noch ein Tisch am Eingang des gut besuchten Lokals frei. Nachdem Florie sich an der ‚Hunde-Bar' gestärkt hat, setzt sie sich und bestellt ein erfrischendes Getränk. Ihr kleiner Mischling ist froh über eine Rast und legt sich ihr zu Füßen.

Eine gut gekleidete Dame, etwa gleichen Alters, mit schwarz-rotem Kostüm und passenden roten Stöckelschuhen, betritt das Ausflugslokal. Sie hält eine Hundeleine mit beiden Händen, an deren anderem Ende ein überaus großer Hund befestigt ist. Er hat Florie sofort entdeckt und zieht bestimmend in seine Richtung.

„Ist hier noch frei?", fragt die Dame höflich.

Omas einladender Geste folgend rückt sie sich den Stuhl zurecht.

„Wenn ich mich vorstellen darf: Perlebeck-Pömmelskirchen. Na, das ist ja ein Wetterchen heute."

Immer wieder zieht sie hilflos an der Leine und versucht ihren vierbeinigen Begleiter zu bändigen.

„Wollenweber", entgegnet Oma. „Sie haben aber einen schönen Hund - und so groß!"

„Das ist unser Leo - Nicht wahr, Leo?"

Sie tätschelt ihm den Kopf. „Den haben wir uns damals ausgesucht, als er noch ein kleines Baby war. Mein Mann wollte ihn unbedingt! Er war ja so ein kleiner Süßer. Jetzt bin ich allein mit ihm. Aber das klappt schon ganz gut mit uns."

Und wieder tatscht sie mit der flachen Hand auf Leos Kopf.

Frau Perlebeck-Pömmelskirchen bestellt sich Kartoffelsalat, Bockwurst und ein Bier. Scheinbar ohne Luft zu holen erzählt sie, wie schön es mit Leo ist, woher er kommt und welche Kunststückchen er kann.

„Nur Katzen", sagt sie, „Katzen mag er ja überhaupt nicht. Dann wird er richtig wild und muss hinterher."

Immer wieder zieht sie an der Leine, damit Leo nicht die anderen Gäste belästigt, oder gar deren Fleisch vom Teller zieht.

„Mach schön Platz, Leo! Leo, Platz!"

Leo will nicht ‚Platz' machen. Mindestens dreimal läuft er um Frauchen herum und fesselt sie an ihren Stuhl.

„Eigentlich hört er gut", gibt sie etwas verlegen von sich, während sie versucht, sich aus dieser misslichen Lage zu befreien.

Das Essen wird serviert. Leo setzt sich schon mal aufrecht und ist genauso groß wie Frau Perlebeck-Pömmelskirchen. Unruhig verfolgt er jeden Bissen, der in ihrem Mund verschwindet. An seinem Maul bilden sich lange, weiße Sabberstreifen.

„Ist ja gut, mein Kleiner, Mami gibt dir gleich was." Dabei tätschelt sie ihm abermals den Kopf.

Leo schüttelt sich kräftig. Der zähfließende Sabber der rechten Lefze pendelt nun an Frau Perlebeck-Pömmelskirchens Hutkrempe, der der linken verschwindet in ihrem Kartoffelsalat. Genüsslich schiebt sie mit dem Messer eine Portion auf die Gabel.

„Das ist aber heute wieder lecker, nicht wahr, Leo?" Sie reicht ihm ein kleines Stück Wurst. Leo will mehr, Leo bekommt alles!

Mit jeder Bewegung schlackert der dicke schleimige Faden lustig im Sonnenlicht an der Hutkrempe.

„Entschuldigung, Sie haben da was", versucht Oma ihr Gegenüber aufzufordern, ihren Hut zu säubern. Vergeblich. Sie ist immer noch damit beschäftigt, ihren großen starken Begleiter zur Ruhe zu bringen. Erst nachdem er auch das letzte Krümelchen vom Teller geschleckt hat, ist er bereit, sich unter den Tisch zu legen.

Die Frau hört gar nicht auf zu erzählen. Oma hat keine Chance, an diesem ‚regen Gespräch' teilzunehmen. Sie will es auch gar nicht. Es ist ihr ohnehin viel zu anstrengend. Sie hofft sogar, dass diese Person gleich wieder geht.

Unter dem Tisch möchte Leo so gerne Florie etwas näher kommen, was aber wegen der - jetzt kurz gehaltenen - Leine nicht geht. Florie hebt nur sein Augenlid, schließt es wieder und döst weiter vor sich hin. Dabei hat er die Katze schon längst bemerkt. Es dauert noch einen Moment, bis Leo den kleinen Tiger wahrnimmt. Sofort springt er auf, reißt dabei den Tisch um, zieht Frau Perlebeck-Pömmelskirchen vom Stuhl und rennt wie wild drauf los. Es dauert nur wenige Augenblicke, bis die beiden am Horizont verschwinden.
Erschrocken ist die Katze auf einen Baum geflüchtet und schaut ihrem Erzfeind hinterher. Das ist auch Oma Wollenweber zuviel. Sie macht sich auf den Heimweg. Unterwegs bleibt sie stehen, hebt den roten abgebrochenen Absatz auf und sagt zu ihrem kleinen Freund: „Schön das ich *dich* habe!"

Aus „Biergarten und anderswo", einer Anthologie der Schwerter Federfüchse, zu kaufen bei Bücher Bachmann, Mährstraße 15

Im Alter

Sei doch mit
dir selber einverstanden.
Kannst nicht immer
klar und rasch und rüstig sein.
Ist das Leben darum
nur, nur Pein?
Mehr als alles Tun
gilt unser Sein,
gilt des Ewigen Stimme:
Du bist mein!

Gerd Schimansky

20 J

II Teil bis 1998

AS-Redaktionsteam 1993: sitzend v.l.: Brigitte Blosen, Margarete Crone, Elisabeth Brehm, Edith Tetzlaff, 2. Reihe v.l.: Kurt Schmidt, Horst Reinhard Haake, Erwin Maximilian Riedel, Kurt Elfering, Reinhold Stirnberg, Gebhard Oeser

Mit diesem Team ging es in die nächsten 5 Jahre.

AS
Aktive S
Das Magazin

Bei den vier Ausgabe
jeweils die beiden Inner
vorbehalten bleib
die wirklich breite Palett
Bildern und Ze

Erinnerungen an Persönlichkeiten und interessante Menschen in Schwerte und Umgeb. waren Anlass für viele Artikel.

Oihme Gustav un sin Vauw

von F. Kockskämper

Oihme Gustav wuehnde in Schweierte, un wänn hä mol sunndags met de Stroatenbahn ropkam ut'm Ruhrdal inne Abbelbieksche Mark, um ues te beseiken, hadden vi alle en schoinen Nommidag. Va freiede sik, wänn hä sin Brauer (Bruder) sog; Mömme sag: „Hä es de beste van de ganze Familge"; un vi Blagen hadden ümmer wat te lachen, konn hä doch de besten Witze vertelln. Dat de beiden Bräuers, wänn se sik unnerhollen van ollen Tiden, auk mol'n Beie (Bier) un en paar Nathes Blitz de droigen Keählen runnerfleiten loaten, komme verstoahn. Wänn de Oihme oabends terügge foiherde no Schweierte, wachede nümmes op eähm. De

was mol wier bi ues te Beseik weäsen un ha sik met sin Brauer einen ächter de Binne goaten. As hä tiegen half tien affoiherde, merkeden saugar vi Blagen, dat de Oihme 'n klein' im Timpen ha. Vi wunken eähm noch no, ower dat hä vergeäten ha, dat Lecht vam Wagen antemaken, konn' vi eähm nit mä noraupen (nachru-

Das Wahljahr 1994: „Was nun?"

Es ist geschafft: Das Superwahljahr ist da. Das Volk wird aufgefordert, große Entscheidungen zu treffen, d.h. das Kreuz an der richtigen Stelle zu setzen.

Nun geht es aber schon los; wo ist die richtige Stelle? Wo ist die richtige Partei?

Wahlversprechen hatten noch einen Wert. Seit einigen Jahren hat sich die Sache jedoch total verändert.

Wahlversprechen sind nur noch Zweckversprechen ohne Wert.

Wichtig ist die Ergreifung der M
und dann die Machterhaltung. Sch
liche Tragödien werden propl
wenn das Kreuz bei einer Wal
am richtigen Ort stünde. Es w
Wohlstand verkündet, den r
Grunde gar nicht will. Vielmehr
soziale Sicherheit radikal ab
Arbeitsplätze werden unsic
Lohnerhöhungen wird ein Lohn
Arbeitszeiten werden verlän
ertage werden gestrichen u
Da der Staat angeblich kein
hat, werden Kosten auf L
Kommunen verteilt, die die
Kindergärten, Sc
einrichtung
eschloss
en b
der
re
ir

laut über di
redet der E
Zechenster
ster beurteil
macht der g
Er macht g
sorgfältig a
sagt er gar

Das Redaktions-Team lebte nicht nur in Erinnerungen. Viele Artikel beweisen: Man hatte auch das "Ohr am Puls der Zeit!"

Ber
Ein S

Es gab für mich einen äußeren Anlaß, über viele Jahre den Maler Bernhard Finn in seiner Dachwohnung in der Hörder-Straße aufzusuchen, bei ihm zu verweilen, mit ihm über Gott und die Welt zu reden - und selbstverständlich immer wieder über Kunst im allgemeinen und seine Kunst im besonderen: über seine Art und Weise, die Wirklichkeit zu sehen und zu erfassen, der Zeit und dem Zeitgeist künstlerischen Ausdruck zu verleihen.

Und diese Besuche waren für mich immer ein großer Gewinn.

AKTIVE SENIOREN AS

Wir bitten um Aufmerksamkeit !

Das AS-Redaktions-Team möchte im Rahmen seiner Möglichkeiten die erkennbaren Bestrebungen zur Verbesserung der Lebensqualität in unserer Stadt unterstützen.

Helfen Sie mit und geben Sie uns bitte Hinweise, wo und wie Ihrer Meinung nach etwas getan werden müßte.

- **Wo könnten z.B. bestimmte Maßnahmen oder bauliche Veränderungen besonders älteren oder behinderten Menschen unserer Stadt das Leben erleichtern.**
- **Wo und wie könnte das Stadtbild freundlicher gestaltet werden?**
- **Welche organisatorischen Maßnahmen könnten die Zusammenarbeit mit den Behörden reibungsloser gestalten?**

usw., usw.

Schreiben Sie uns kurz und knapp, wo nach Ihren Feststellungen „der Schuh drückt" und lassen Sie dabei Ihrer Kreativität freien Lauf.

Sagen Sie nicht: Es wird ja doch nichts geschehen, weil die Kassen leer sind!

Sie sollten Ihre eigenen Kräfte und Möglichkeiten nicht unterschätzen! Wir sind überzeugt, daß manches bewegt werden kann und wird, denn die vielen erfolgreichen privaten Initiativen in unserer Stadt sind dafür die besten Beweise!

Die „Schwerter Sc
Geschenk der AS-R

ahre

S
Senioren
für Schwerte

en dieses Jahres sollen
nseiten den Erinnerungen
en und in Auszügen
e von Beiträgen, Aufsätzen ,
ichnungen zeigen.

AKTIVE SENIOREN AS

nhard Finn

Teil 1

Schwerter Maler

ch nur im ersten Augenblick der gegnung sprach er gespreizt hochtsch. Als er merkte, daß ich nicht r plattdeutsch verstehen, sondern gar sprechen konnte, verlief die weire Unterhaltung nur noch in der von m so geschätzten westfälisch-sauerndischen Mundart. Wie konnte es uch anders sein! Zwar war er kein chwerter Junge, aber nicht weit von ier, in Bergholen am 9. August 1902 eboren und seit 1935 in Schwerte zu Hause.

In seinem Atelier roch es kräftig nach

verteilt Papierrollen, Farb- und Malutensilien. In einer Ecke wand sich ein Rohr vom Ofen zum Kamin. Und in der Mitte das Wichtigste: die Staffelei. Darauf ein Bild: Alte Kate am Weiher. Es war soeben fertiggestellt. Ich durfte es in die Hand nehmen. Auf der Rückseite seine Signatur und ein Aufkleber: "Warnung! Jede Änderung, sowie das Kopieren meiner Werke ist verboten. Verstöße lasse ich gerichtlich verfolgen. Bernhard Finn - Kunstmaler." Nanu, dachte ich, ist der Bernhard wirklich so streng? - Das ganze Arbeitszimmer

Die erste Schnelle mit dem Schwerter Stadtsiegel

nnelle", entworfen und zur Produktion gegeben von Reinhold Stirnberg
edaktion zur Vollendung des 10. Jahrgangs der AS-Seniorenzeitung

AKTIVE SENIOREN AS

Vom Werden der Stadt Schwerte

Die Reichsabtei Werden und das Domstift Xanten als Grundherren in Schwerte

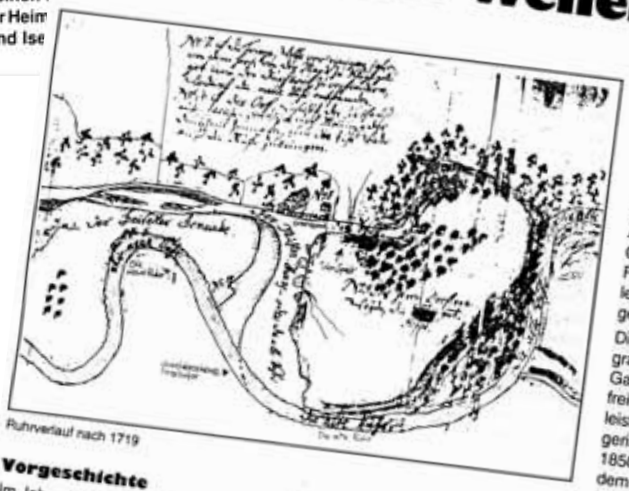
Beginnend mit de
unserer Zeitschri
ren" erscheint ei
setzungsreihe vo
Redaktionsmitgl
berg, zur Geschi
te, aus Anlaß de
läums 1997. We
fassers zur Sch
te erscheinen
limburger Heim
Hagen und Ise

Werdener Hof zu Overberge, wurden

„Albert van Neheim und Johann op der Borch thu Sweirten" noch „Werdener

AKTIVE SENIOREN AS

„Kurort Bad Geisecke" und das Wellenbad



Ruhrverlauf nach 1719

Vorgeschichte

Im Jahre 1719 änderte die Ruhr ihren Lauf. Der in zahllosen Schleifen und Armen die Auen durcheilende Strom

wie die Zeichnung von ca. 1720/22 vermuten läßt! Im Jahre 1740 wurde diese Notmühle, nach Diederich v. Steinen (um 1750), durch den Neubau

Doch die Wasserführung des Mühlengrabens blieb unsicher, da er nur aus dem Altwasserarm der Ruhr, dem "Spiek" in Geisecke und durch Kellerbach, Gehrenbach und Lohbach nennenswert gespeist wurde (so ähnlich wie heute!). Daher ließ die Stadt, nach Absprache und Genehmigung, auf Geisecker Gemeinheitsgründen einen Fließgraben anlegen, der dem Mühlenstrang von der "neuen Ruhr" genügend Wasser zuleiten sollte!

Dieser Graben verlief nach der topografischen Karte von 1839/40 vor dem Gasthof Wellenbad her, der damals freilich noch nicht bestand. Die Förderleistung des Grabens war jedoch nur gering. Darum beschloß man etwa um 1850, den Pegel der Ruhr gegenüber dem Mühlenstrang zu erhöhen, errichtete etwas weiter stromaufwärts in der Ruhr ein Stromwehr und zog einen neuen Fließgraben. Das Wasser der Ruhr strömte nun erheblich schneller in den Mühlenstrang und führte der Schwerter und einer Villigster Mühle

wurden sie "Sil- Barbara Berger wurde 1934 in

Zehn Jahre "Aktive Senioren"

10 Jahre
AS - Aktive Senioren.
Kaum einer hatte der
Zeitschrift so viel
Ausdauer zugetraut.
Aber es geht
weiter.

Schwerte. Seit zehn Jahren besteht nun schon die Schwerter Zeitung "AS - Aktive Senioren". Aus diesem Grunde fand kürzlich im Rathaus ein Empfang statt, in dessen Rahmen die Verantwortlichen dem Rat und der Verwaltung sowie allen ehrenamtlich Tätigen ihren Dank aussprachen. Bürgermeisterin Ursula Sobelat wurde die 41. Ausgabe der Seniorenzeitung überreicht. Von Redaktionsleiter Horst Reinhard Haake nahm sie darüberhinaus eine "Schwerter Schnelle" entgegen. AS-Redaktionsmitglied Reinhold Stirnberg hatte die Idee, anläßlich des Stadtjubiläums dieses begehrte Trinkgefäß des 16. Jahrhunderts mit dem Schwerter Stadtsiegel von 1473 zu entwerfen und von der Siegburger Töpferei in Handarbeit anfertigen zu lassen. Die Auflage der "Schwerter Schnellen" ist vorerst auf 50 Stück limitiert. Interessenten wenden sich schriftlich an die AS-Redaktion, Am Stadtpark 1, 58239 Schwerte. Eines der Trinkgefäße wird außerdem als Hauptgewinn des AS-Preisrätsels in der Dezemberausgabe ausgelost.

Wandern zum **Völkerball**

. . . und dann brannte die Kirche!

Die Ergster Feuersbrunst am 28. November 1821 Teil 1

von Heinz Kranefeld

Für die Gemeinde Ergste war Mittwoch, der 28. November 1821 ein einschneidender Tag. Von den ca 800 Einwohnern des Dorfes wurden gegen 19.00 Uhr innerhalb einer Stunde durch einen Brand auf dem Lindenbrink etwa 120 Personen obdachlos. 11 Gebäude incl. Kirche und Lehrerhaus brannten bis auf die Grundmauern nieder. Neu- und Aufbau des Ortsteils sowie der Bau der neuen Kirche und des Schulgebäudes brachten die Bevölkerung und die Kirchengemeinde bis an den Rand des Möglichen.

Geschichte: Mit dem Ende des 18. Jahrhundert beginnt in Europa eine neue Epoche. Die morsche Form des feudalen Staates zerbricht. Kriege und politische Unsicherheiten beherrschen die Menschen. Nach der französischen Revolution hatte Napoleon Europa neu geordnet. Auch Deutschland bekam ein anderes Gesicht. Mit dem Königreich Westfalen unter Napoleons Bruder Jerome „Bruder Lustick“ (so genannt wegen seines Lebenswandels) wurden die Westfalen steuerlich ausgepowert und die jungen Männer zu den Soldaten gepreßt. Die Länder Europas, mit Kriegen überzogen, erlebten allerhöchste Not und Elend.

Nach den Schlachten bis 1815 auf deutschem Territorium war das Land verwüstet. Verwundete und Gefangene, wurden schlecht versorgt oder sich selbst überlassen. Französische Soldaten zogen plündernd und mordend durchs Land in ihre Heimat. Nach der blutigen Völkerschlacht z.B. war noch über ein Jahr lang das Schlachtfeld nicht von Leichen und Kriegsmaterial gesäubert, waren Stadt und Umland voller verwundeter und verkrüppelter Soldaten und Zivilisten, die sich nur langsam auf den Weg nach Frankreich oder in ihre Heimat aufmachten.

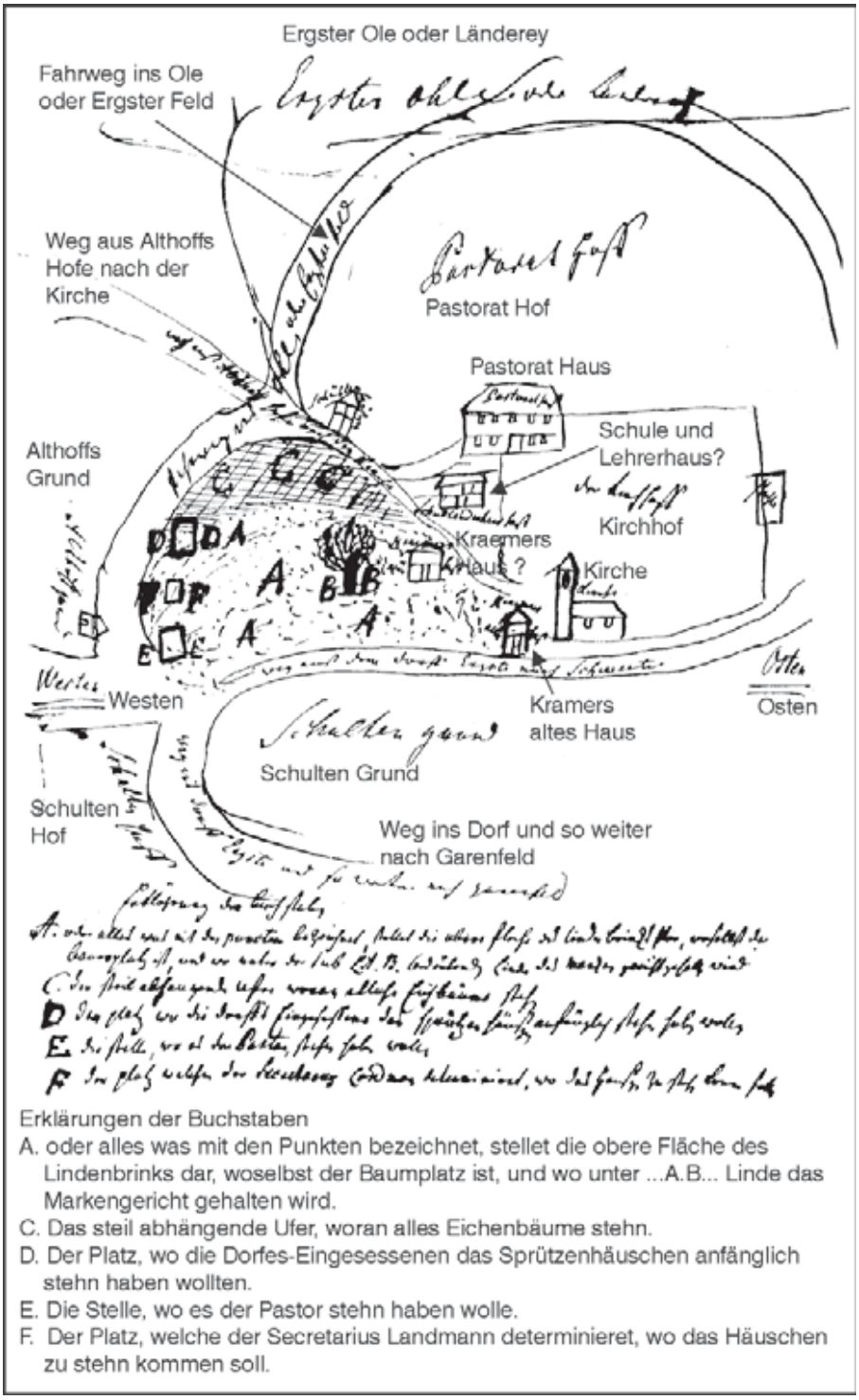
Ergste in den 50er Jahren.

Erst die entscheidenden Schlachten bei Leipzig 1813 und die Waterloo-Schlacht 1815 ließen den Stern Napoleons endgültig sinken.

Es sollte Jahre dauern, bis die Menschen wieder ein normales Leben führen konnten; die Existenz erträglich wurde. Der zivilen Bevölkerung erging es nicht anders, als den Soldaten. Waisenkinder, ohne den Vater lebend, gingen auf die Straße, um für das tägliche Brot zu betteln. Bekamen sie nicht, was sie wollten, war ihnen Raub und Brandschatzung recht. Nicht selten wurden sie aus Furcht davongejagd oder gar verprügelt. Jeder musste auf das Seine sehen um zurecht zu kommen.

Gegen Betteln und Hausieren hatte die Regierung Gesetze erlassen. Sie brachten nicht viel. Die Not war zu groß. Ein Pfarrer Hüffer zu Liesbom veröffentlichte eine Schrift, „Wie wäre die Bettelei allgemein wegzuschaffen?“ (Siehe auch das Amtsblatt der Königlichen Regierung). Es war eine schlimme Zeit, ähnlich der nach dem zweiten Weltkrieg, manchen noch in guter Erinnerung.

Das Dorf am Vorabend der Katastrophe:
Das Dorf Ergste ist in seiner Geschichte nicht immer gut weggekommen. Seine Lage war dazu angetan, dass es besonders mit den heftigen Auseinandersetzungen der friedlosen Herren und Völker in Berührung kam. Ergste lag an der Durchzugsstraße der kriegerischen Truppen. Kontributionen, Einquartierungen und Brandschatzung waren schreckliche Begleiterscheinungen. Pest, Krankheiten und Missernten forderten zusätzliche Opfer. Es darf nicht verwundern, das Ergste 1808 in einem Verzeichnis nur



Die älteste bekannte Zeichnung von 1800.

Einfahrt unterhalb der ehemaligen Schmiede. Ungefähr an der Stelle des “Trafo-Hauses” im Hintergrund könnte das Haus des Lehrers gestanden haben.

Wahrscheinlich der Weg zur Kirche, vorbei am ehemaligen Schulgebäude.

An der Stelle der Carports stand die große Linde.

Übersichtskarte von 1820.
Veröffentlicht in dem Buch „Schwerte 1397 – 1997“

Dieser Ausschnitt entstammt einer Katasterzeichnung von 1827. Gezeichnet von L. Schütte 1996

Ausschnitt einer Karte von 1835

719 Einwohner incl. Bedienstete zählte. (lt. Heimatbuch Ergste)

Das Dorf war in sogenannten „Schichte“ eingeteilt. Das Interesse unseres Berichtes zu dem Ereignis des Brandes gilt dem Kirchhöfer Schicht und besonders dem „Lindenbrink“. Heute heißt der Teil: Auf dem Hilf.

Leider wissen wir heute sehr wenig, wie es um 1800 in Ergste ausgesehen hat. Eine Hilfe kann eine Handskizze sein, die um 1800 entstanden ist. Sie war wohl Diskussionsgrundlage für die Aufstellung eines „Sprützenhäuschens“ auf dem Lindenbrink für die Brandbekämpfung. Die Zeichnung ist natürlich nicht maßstabsgetreu. Wir müssen uns das Ganze mehr zusammengerückt vorstellen. Das Spritzenhaus wurde später an der Stelle gebaut, wo heute das CVJM-Heim steht. Der hintere Teil des Heimes ist das alte Gebäude.

Verlässlicher ist eine Zeichnung, die nach dem Katasterblatt von 1827 gefertigt wurde. Preußen, das nach dem „Wiener Kongress“ seine alten Besitzstände im Westen zurück erhielt, begann mit der Katastierung von Gund und Boden. Eine solche Übersichtskarte ist im Buch: Schwerte 1397 – 1997 veröffentlicht worden (siehe Abb.) Erstellt 1820, kopiert 1872. Dabei ist wohl die Letmather Straße eingezeichnet worden, denn sie wurde ja erst ab 1830 gebaut. (weitere Karten siehe Abbildungen in diesem Bericht)

Auf „freundlicher Höhe“, wie J.D. von Steinen1760 in seiner *„Westfälischen Geschichte“* vermerkt stand neben dem Lindenbrink auch die alte Dorfkirche. Von Alters her Dorfmittelpunkt, stand hier als markantes Objekt der „Markenbaum“, eine alte große Linde. Unter dieser Linde fanden die Versammlungen der „Dorfeingesessenen“ statt, u.a. tagte hier das Markengericht bzw. das Holzgedinge. Aber auch dörflicher Zank und Streit wurde im sogenannten Dorfthing geschlichtet und abgeurteilt. (Mit Vergnügen im Heimatbuch Ergste nachzulesen)

Zeichnung von R. Stirnberg in der AS – Aktive Senioren Nr. 34/1996
1) Gut Althoff 2) Alte Kirche 3) Pastoratshof 4) Der Schultenhof 5) Neue Kirche 6) Der Hugenhof 7) Der Bierhof 8) „Dat slott“ 9) Die Lichtenburg

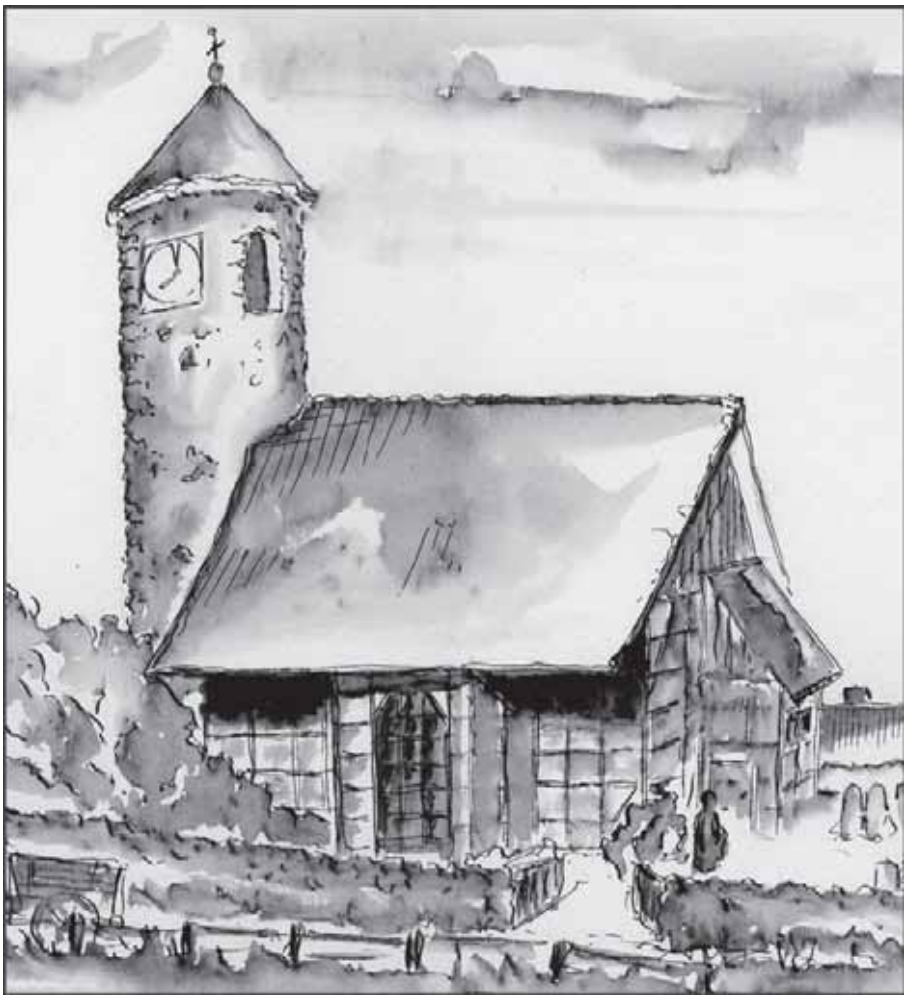
Die alte Dorfkirche. Die schon oben beschriebene Zeichnung von 1800 (Sprützenhaus) zeigt einen schlichten Bau mit Westturm. Außer dieser Handskizze besitzt der. *Heimatverein Ergste* eine größere Karte aus dem Jahre 1803. Darin sind sowohl alle Flurstücke mit Angabe der damaligen Besitzer wie die früheren Verbindungswege eingezeichnet. Besonders interessant ist eine auch hierin enthaltene Abbildung der Kirche, deren Aussehen allerdings von der oben erwähnten etwas abweicht. Es bleibt deshalb fraglich, ob es sich dort oder hier lediglich um eine symbolische Darstellung der Kirche handelt.

In der Festschrift: *150 Jahre Einweihung der St. Joh. Kirche Ergste,* ist Dr. Ing. Norbert Aleweld, Technische Hochschule Aachen, dieser und anderer Fragen nachgegangen.

Hier sein Bericht:

„Im neuen Lagerbuch der evangelischen Kirchengemeinde zu Ergste, das von Pfarrer Westhoff am 26. 7. 1866 angelegt

Grundriss der alten Kirche aus dem Katasterblatt von Abb. 7. Der Kreuzförmige Grundriss lässt sich nur mit Fantasie erkennen.



Ob die alte Kirche nun ein Spitzdach wie in meiner Zeichnung oder, wie Herr Aleweld in seinem Bericht annimmt, ein Flachdach hatte, ist nicht sicher.

wurde, beschreibt dieser die durch den Brand vom 28. 11. 1821 zerstörte Kirche. Unter dem 20. 10. 1867 berichtet er, dass die Kirche ein Bau des 12. Jahrhunderts gewesen sei und bereits einen Vorgängerbau gehabt habe.

Sie lag an der Stelle, an der das derzeitige Gemeindehaus steht und war von dem Friedhof (Totenhof) der Gemeinde umgeben. Nach einer weiteren Eintragung soll die alte Pfarrkirche *„ . . . eine Kreuzkirche mit rundem Thurm ohne besondere architektonische Merkwürdigkeit gewesen sein . . . “(Pfarrarchiv Ergste: Lagerbuch der ev. Kirchengemeinde vom 26. 7. 1866)*

Pfarrer Westhoff hat diese Beschreibung dem alten Lagerbuch entnommen, das am 24. 11. 1823 - also kurz nach der Zerstörung der Kirche - angelegt worden war. So dürfen wir annehmen, dass die Angaben über die Gestalt der Kirche zutreffen. Die erwähnten Bauformen der Kirche und des Turmes sind so außergewöhnlich, dass es notwendig erscheint, ihnen an dieser Stelle nachzugehen.

Der Begriff Kreuzkirche kann nur die Grundrißform des Bauwerks betreffen. Demnach bestand die Kirche aus zwei (etwa) gleichlangen Kreuzarmen, die sich rechtwinklig durchdrangen. Dadurch erhielt sie die Form eines Zentralbaues.

Während des gesamten Mittelalters bis hinein in die Neuzeit ist dieser Bautypus im Abendland, das als die ihm gemäße Form des Sakralbaues den Langhaustyp entwickelt hat, eine Seltenheit geblieben. Zentralbauten haben durch die Begegnung mit der Ostkirche Eingang in den abendländischen Kulturkreis gefunden. Für die Ergster Kirche könnte das – in Verbindung mit der überlieferten Bauzeit (12. Jahrhundert) - bedeuten, dass die Anregung zu dieser Grundrißform von Kreuzfahrern ausging, die die Kenntnisse dazu von ihren Reisen mitgebracht hatten. Diese Annahme ist nicht unwahrscheinlich, denn auch der nächstgelegene Zentralbau - die Rundkapelle von Drüggelte an der Möhnetalsperre - datiert aus dem 12. Jahrhundert und ist als Nachbildung des Heiligen Grabes zu verstehen.

Ebenso ungewöhnlich wie die Grundrißform der Kirche ist die Form des Turmes. Wenn auch Rundtürme als schlanke Treppentürme in der romanischen Baukunst häufiger vertreten sind, so ist die Anlage eines runden Einturms – und als solcher ist der Turm der Ergster Kirche, da er als Glockenturm benutzt wurde, anzusehen – eine Seltenheit. Am ehesten mag man in diesem Zusammenhang an den Campanile von San Apollinare in Classe in Ravenna (9. Jahrhundert) denken. So verweisen die Grundrißformen der Kirche und des Turmes auf frühchristliche Bautypen, die durch die Kreuzfahrer nach Mitteleuropa übertragen wurden.

Eine Wölbung ist für die Ergster Kirche des 12. Jahrhunderts nicht anzunehmen, so dass wir uns einen flachgedeckten Saalbau vorzustellen haben, dem der Rundturm lose vorgelegt worden war. Das bestätigt auch die Handskizze (siehe oben) eines unbekannten Verfassers, die allerdings zu ungenau ist, um nähere Aussagen zuzulassen. (siehe Abb.) Erst Grabungsbefunde könnten weitere Auskünfte über den Kirchenbau geben.

Der Hinweis im Lagerbuch, die Kirche sei „ohne besondere architektonische Merkwürdigkeiten“ mag im Hinblick auf die Flachdecke und auf das Fehlen einer besonderen Bauplastik erfolgt sein. Die außergewöhnliche Grundrißgestaltung der Kirche und des Turmes würde die

Ergster St.- Johannis - Kirche des 12. Jahrhunderts, wenn die schriftliche Überlieferung zutreffend ist, weit über den

gleichzeitigen Kirchenbau des nördlichen Sauerlandes - mit Ausnahme von Drüggelte - hinausheben und ihr einen besonderen architektonischen Rang zuweisen.

Gleichzeitig könnte er aber auch ein Hinweis auf die Bedeutung der Kirche - evtl. als Taufkirche - für einen größeren Kirchensprengel sein."

Soweit die Vorbemerkungen zur Geschichte und den Darstellungen des Schauplatzes im 1. Teil. Der 2. Teil beschäftigt sich mit dem Hergang und den Auswirkungen des großen Brandes. Teil 3 hat den Neubau der Kirche auf dem Sauerfeld zum Inhalt.

Quellen:

1) 150 Jahre Einweihung der St. Joh. Kirche Ergste

2) Heimatbuch Ergste

3) Ergste - Ein Dorf am Rande des Lürwaldes, F. Mann

4) Ergster Kirchengeschichte aus Heimatblätter für Hohenlimburg und Umgebung, (Heft 6 u. 7 1934) H. Esser

5) Hohenlimburg vor 150 Jahren, Dr. E. Thiemann

6) Aufsatz von W. Pack, Veröffentlicht im „Märker" (50er Jahre)

7) Die Feuersbrunst von Ergste, G. A. Goeke

8) Eigene Recherchen, Fotos und Zeichnungen

Das VKU-Tandem

der kostenlose Begleitservice

Möchten Sie mal wieder ohne Aufregung und ganz entspannt Bus und Bahn fahren?

Der Begleiterservice VKU-Tandem für den Kreis Unna, auch ein oder zwei Haltestellen darüber hinaus, macht es möglich.

Sie haben nur zwei Tage vor der geplanten Tour bei „fahrtwind“ Ihr Ziel telefonisch anzumelden; die Begleiterin oder den Begleiter organisiert fahrtwind.

Auf Wunsch holt Sie auch eine Mitarbeiterin oder ein Mitarbeiter von VKU-Tandem zu Hause ab, begleitet Sie zur Haltestelle und bleibt selbstverständlich bis zum Ziel bei Ihnen. Sollten sie körperlich nicht mehr so fit sein, wird Ihnen auch beim Ein- und Umsteigen geholfen.

In wochenlangem Training wurde das Service-Personal geschult und ist bestens geeignet und trainiert, Schwierigkeiten bei der Benutzung von Bus und Bahn mit Ihnen zusammen zu überwinden.

Der Kreis Unna, die VKU und die ARGE Kreis Unna unterstützen finanziell dieses Team. Sie selbst haben nur ihre eigene Fahrkarte zu bezahlen und den Anruf bei fahrtwind 01803/504030 (9 Cent pro Minute).

Wie wäre es mit einem Kurztrip! Sie könnten ausschlafen und mit einem 9.00-Uhr-Tagesticket zum Preis von 7,10 Euro von Schwerte nach Selm oder Werne oder Bönen, oder einer anderen Stadt im Kreis Unna, hin und zurück fahren. Ein Bummel durch eine fremde Stadt, ein Spaziergang in einem fremden Stadtpark, die Besichtigung einer Kirche oder eines Museums und zum Abschluss ein Eisbecher in einem Straßencafé?!

Bei Anmeldung solch eines Ausflugs ist allerdings der Zeitpunkt für die geplante Rückfahrt anzugeben. Eine Dame oder ein Herr von VKU-Tandem würden Sie dann auch betreuen.

Die Begleiter helfen Ihnen, sich im Öffentlichen Personen-Nahverkehr (ÖPNV) zurecht zu finden und vielleicht trauen Sie sich sogar, nach mehreren Fahrten, auch allein zu „reisen“.

Übrigens: VKU-Tandem steht nicht nur Senioren zur Verfügung, obwohl sie in erster Linie zu den begleiteten Fahrgästen gehören. wf

Das Elsternnest *von Emmi Beck*

Dem Kalender nach ist es Sommer. Aber Tage andauernder Wärme und Sonnenschein wollen sich nicht einstellen. Heute ist es wieder windig und kalt. Meinen Wunsch, den Nachmittag auf der Terrasse zu verbringen, kann ich begraben. Wie immer gehe ich, wenn ich das Haus betrete, ins Wohnzimmer, um mich an der Blütenpracht des Gartens zu erfreuen.

In der frisch geputzten Scheibe spiegeln sich Sonnenflecken und schnell ziehende weiße Wolken. Der scharfe Wind biegt die Zweige der Bäume und Sträucher mächtig hin und her. Margeriten und Rittersporn sind über Nacht erblüht.

Auf einmal wird mein Blick von einem lockeren Knäuel Gestrüpp mitten auf dem Rasen gefangengenommen. Das Bündel will ich genauer ansehen. Verstreut liegen trockene Zweige. Inmitten dieses Haufens ist ein kompakter Kern zu erkennen. Es ist ein großes Vogelnest. Meine Augen wandern am Stamm der Zeder hinauf und suchen das Elsternnest. Die Astgabel ist leer. So groß, wie ich das Nistwerk jetzt vor mir sehe, hätte ich mir es in etwa sieben Metern Höhe nicht vorgestellt. Entfernung verkleinert.

War es so windig, dass das stabile Nest seinen Halt verlieren konnte? War es ein Unglück? Haben die Elsterneltern das Nest absichtlich herab gestürzt, nachdem die Kleinen flügge waren? Das Nest ist leer. Es ist sauber. Ich finde keine Nahrungs- oder Kotreste. Vögel beschmutzen nicht ihr eigenes Nest, sagt der Volksmund. Hier ist der Beweis. Es fehlen Spuren ihrer Nesträubereien, keine gestohlenen silbernen Löffel oder goldenen Ringe. Alles nur Märchen und Legenden?

Verstreut zwischen dem Geäst liegen zerbrochene Eierschalen. Es ist still im Garten. Ich sehe weder die Vogelkinder noch die Eltern. Das gewöhnliche Gekrächze und die aufdringlichen „Schäck-Schäck“ Rufe sind nicht zu hören. Die beiden Wildtauben, die sich oft mit den Elstern im Flug einen Wettstreit lieferten, sind auch nicht da. Hat sich die offensichtliche aber vielleicht naturgewollte Kampfnachbarschaft in den letzten Stunden aufgelöst? Mir ist nach Trauermarsch und nicht nach Rossinis Gassenhauer der „Diebischen Elster“ zumute. Im Frühjahr ärgerte ich mich über die Rabenvögel, weil sie den kleinen Sängern im Garten keinen Raum ließen. Sogar der Grünspecht hatte sich rar gemacht. Jetzt, wo die Elsternfamilie ausgezogen zu sein scheint, mache ich mir Sorgen und vermisse sie.

Ich wende mich wieder dem Nest zu. Oft hatte ich die Vögel beobachtet, wie sie geeignete Stöcke von Sträuchern schnitten und im Schnabel zum Nistplatz balancierten. Ihr Instinkt geht offenbar nicht so weit, die im Flug verlorenen Ruten aufzusammeln. Die fand ich auf dem Rasen.

Welche Menge Baumaterial die großen Rabenvögel zusammentragen mussten, wird mir jetzt bewusst. Im weiten Umkreis liegen lange Zweige so verteilt, als habe man riesige Mikadostäbe in die Luft geworfen und zum Spielen ausgelegt. Das eigentliche Nest umschließt ein dorniger Schutzmantel.

Der innere Kern überrascht mich. Verschmierte Erde hält einen trichterförmigen Kelch zusammen. Ich denke, nur Schwalben kleben mit Lehm ihr Vogelreich an Dachvorsprüngen an.

Die Mörtelform ist zweilagig ausgepolstert. Zunächst dämmen dünnere Zweige die harte Schale ab. Das Fundament für das Gelege ist aus feinen kaminroten Strängen geflochten. Welche Kokosmatte, Teppichreste oder gespannte Seile in der Nachbarschaft wurden aufgedröselt und zu diesem Lager neu gesponnen? Vermutlich verwendeten die Vögel Borsten eines Besens. Alle Webfäden haben die gleiche Länge und in der Mitte den typischen Knick, der zur Befestigung im Loch des Besenbodens nötig ist. Ich laufe und schaue nach meinen Fegewerkzeugen, die aber verschont blieben. Vögel haben Altes zerstört, um Neues, für sie Nützliches zu schaffen.

Die losen Zweige werde ich zerkleinern und das eigentliche Nest an einem sicheren Ort einige Zeit aufbewahren. Vielleicht finden andere Tiere in ihm ein Zuhause.

Fit und mobil – auch im Alter

Senioren am Steuer sind keine generelle Risikogruppe im Straßenverkehr! Das zeigt die Unfallstatistik. Denn sie haben in der Regel eine große Fahrerfahrung, sind vertraut mit ihrem PKW und fahren meist mit angepasster Geschwindigkeit. Trotzdem: Die körperliche Beweglichkeit hat nachgelassen, was man selbst merkt. Die Wahrnehmungsfähigkeit (Sehen, Hören) verändert sich „schleichend“, was eher der Partner/die Partnerin merkt. Mehr oder weniger bewusst entsteht der Wunsch zu „erfahren“: Bin ich eigentlich noch fit für's Autofahren? Diese Frage ergibt sich aber auch z. B. nach einer Operation oder einer Reha-Maßnahme.

Wer kann mir diese Frage beantworten? Wo kann ich mich „testen“ lassen? Was kostet das? Wer wird über diesen „Check“ informiert?

Die Lösung: Der **FahrerFitnessCheck**, den der ADAC in Zusammenarbeit mit qualifizierten Fahrschulen in Schwerte anbietet. Der Startschuss wird durch die Lokalpresse und weitere Informationen bekannt gegeben.

Sie können dann telefonisch die beteiligten Fahrschulen in Schwerte erfragen. Sie verabreden einen Termin für die ca. einstündige Fahrt in Ihrem eigenen PKW mit einem Fahrlehrer, der anschließend mit Ihnen Ihre Leistung bespricht und Ihnen – wenn nötig – Tipps gibt, wie und wodurch Sie Ihre Fitness noch verbessern können. Kein anderer erfährt etwas von diesem „Test“. Preis: ab 49,- Euro.

Der Senioren- und Pflegebeirat des Rates der Stadt Schwerte unterstützt dieses Projekt ideell. Er freut sich mit Ihnen, dass Schwerte die dritte Stadt in Deutschland ist, in der „uns“ dieses Angebot gemacht wird. Dr. Klaus Halfpap

Leserbriefe

Betreff: Ausgabe 77 – Aktive Senioren

Sehr geehrter Herr Haake,
gestatten Sie mir ein paar Bemerkungen zu ob. Ausgabe.
Ich schätze Beiträge, wie Sie sie in Gedichtform bringen sehr, auch die Beiträge von Herrn Stirnberg lese ich immer mit großem Interesse.
Es ist sicher nicht damit getan Gedichte zu bringen (und auch noch zu drucken), in denen sich „Daus“ auf „Raus“ reimt, Hauptsache „gedichtet“.
Sehr geehrter Herr Haake, ich schätze Sie und Ihre Arbeit sehr. Fassen Sie ob. Zeilen bitte als Anregung für die Zukunft auf.
Ich wünsche Ihnen und mir noch viele Ausgaben „AS“.

Mit freundlichen Grüßen
Ernst Haubner

Geehrte,
Sehr gerne möchte ich die Adresse bekommen von Autor Reinhold Stirnberg, von dem ich ganz zufällig die Artikelen-serie „Vor die Märken kamen“ gefunden habe.

Gerne hätte ich ihm einige Fragen darüber gestellt.

Im voraus besten Dank!
Dr. J.M. Debois
Bonheiden, Belgien

IMPRESSUM

Herausgeber: Stadt Schwerte, Der Bürgermeister
Redaktionsanschrift:
Schwerter Seniorenzeitung „AS“ Aktive Senioren, Am Stadtpark 1, 58239 Schwerte, Telefon und Fax: 02304/ 24 27 26.

Internet-Adresse (URL) im „Citynetz-Schwerte“: http://www.as.citynetz.com; korrespondierend hierzu die Mail-Adresse: info@as.citynetz.com

Ins Internet gesetzt von: www.eintrachtschule.de,

Redaktionsleitung:
Horst Reinhard Haake, Westhellweg 23, 58239 Schwerte, Tel./Fax: 02304/13647.

Redaktionsteam:
Brigitte Blosen (bs), Wilma Frohne (wf), H. R. Haake (hrh), Gerhard Kischewski (gk), Heinz Kranefeld (hk/Zeichnungen), Reinhold Stirnberg (rs).

Layout: Heinz Kranefeld.

Die „AS“ wird im Rahmen des Altenhilfeplanes der Stadt Schwerte herausgegeben und kostenlos an Interessenten ausgehändigt. Sie ist parteipolitisch neutral. Redaktionsmitglieder und freie Mitarbeiter sind ehrenamtlich tätig. Mit vollem Namen gezeichnete Artikel müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen. Jeder Autor ist verantwortlich für den Inhalt seiner Berichte und behält auch alle Rechte an ihnen.

Bei der Verlosung von Preisen ist der Rechtsweg ausgeschlossen.

Satz: Stadtverwaltung Schwerte, Druck: Druckerei des Kreises Unna.

Auflage: 4500/5000 Exemplare. Erscheinungsweise: März, Juni, Sept., Dez.

Redaktionelle Beiträge können nur berücksichtigt werden, wenn sie bis zum Ende des ersten Quartalsmonats bei uns eingegangen sind. Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos, Bücher etc. wird keine Haftung übernommen. Ist die Rücksendung erwünscht, so bitten wir das zu vermerken und einen ausreichend frankierten Briefumschlag beizulegen.

Verschiedene Sichtweisen

Aus den nachfolgenden Silben sind Namen von 11 Blumen und 9 Bäumen zu bilden.

a – a – a – ba – be – bir – che – chen – chen – dah – de – di – e – e – e – e – e – ei – gla – ge – gink – glöck – go - go– horn – i – i – ka – kas – ke – le – lex – li – lin – mai – me – mo – nar – ne – ne – ni – ni – ni – o – pe – ra – ra – ris – ro – sam – se – se – ta – tul – u – ul – veil – zi – zis

rückwärts

Dah ___ ___

___ ___

___ ___ ___

___ ___ ni ___

___ ___ ___ ___

___ ___ ___ ___

Ro ___

aufwärts:

Ge ___ ___ ___

___ ___

___ ___ mo ___

___ ___

___ ___ ___ ___ ___ ___

___ ___

___ ris

___ ___

vorwärts:

Mai ___ ___

___ ___

___ pe

___ ___

___ ___ ___ ___

Die Anfangsbuchstaben der gefundenen Begriffe ergeben von oben nach unten gelesen, für unser Preisrätsel eine ratsame Sichtweise zu *rückwärts*, *aufwärts* und *vorwärts*.

Wilma Frohne

Unsere Rätselgewinner aus Ausgabe 78

Das Lösungswort unseres Rätsels in der AS 78 lautet WALDKIND und setzt sich aus den Anfangsbuchstaben der zu suchenden Frühlingslieder zusammen. Unter den zahlreichen richtigen Einsendungen entschied sich das Los für

Günter Antensteiner,
Auf dem Kamp 16,
58239 Schwerte
(Büchereigutschein)

H. Schulte-Richter,
Am Sohlenkamp 55,
58239 Schwerte (Buch)

Marianne Zimmermann,
Im Rohlande 89,
58239 Schwerte
(Blumengutschein)

Herzlichen Glückwunsch!

Einsendeschluss für unser heutiges Rätsel ist der 15. August 2007.
Als Preise winken: Glasdose mit Gravur (von Gerhard Kischewski),
ein Blumengutschein,
ein Büchereigutschein.

Termine

Termine

ERGSTE

Altenbegegnungsstätte, Kirchstraße 43
donnerstags, 14.30 Uhr, Seniorentreff, Gymnastik, Skatspielen

Offene Begegnung St. Monika
jeden 3. Mittwoch, 15.30 Uhr, offene Begegnung (Beginn der hl. Messe: 15.00 Uhr)

Altengemeinschaft, Auf dem Hilf 6
jeden 3. Mittwoch, 15 Uhr, Seniorentreff

GEISECKE

Altenbegegnungsstätte, Buschkampweg
dienstags, 15 Uhr, Seniorentreff

LICHTENDORF-SÖLDERHOLZ

Seniorengemeinschaft St. Bonifatius,
Lambergstraße 32
Treffen: Jeden 3. Donnerstag, 15.00 Uhr
dienstags von 9-10.30 Uhr Seniorenturnen

HOLZEN

Frauengemeinschaft St. Christophorus,
Rosenweg 75
11.07. Sommerfest im Garten (Grillnachmittag), Luisenstr. 46, ab 15 Uhr
05.09. Vortrag von Pater Bach „Die Steilermissionare im Kongo“
Beginn d. Hl. Messe: Jeweils 15.00 Uhr

Friedrich-Krahn-Seniorenzentrum,
Westhellweg 220
montags 15.30 Uhr Spielenachmittag
donnerstags 15.30 Uhr Seniorengymnastik
freitags 10.30 Uhr Gedächtnistraining
10.06. 10.30 Uhr Musik. Frühschoppen mit dem Zitherkränzchen Ergste
03.07. 14.30 Uhr Awo-Kaffeeklatsch
15.07. 14.30 Uhr Seniorentanz
07.08. 14.30 Uhr Awo-Kaffeeklatsch
15.08. Sommerfest (Beginn stand bei Redaktionsschluss noch nicht fest)
04.09. 14.30 Uhr Awo-Kaffeeklatsch
16.09. 14.30 Uhr Seniorentanz

Frauenhilfe im Paulushaus,
Am Lenningskamp 4
Leitung: Frau Stilleke
Spielenachmittag an jedem letzten Freitag im Monat von 16 – 18 Uhr
08.08. Ausflug
12.09. Diavortrag von Herrn Ferber „Moselreise“
Die Treffen beginnen um 15 Uhr

SCHWERTE - MITTE

Ökumenischer Altenkreis, Goethe-Straße 22
18.06. Der Sommer in Liedern und Versen
02.07. Information über Notfall-Handy
16.07. Gedächtnistraining
06.08. Kaffeetrinken im Bootshaus, Kanuverein um 15 Uhr
03.09. Urlaubsberichte
17.09. Diavortrag „Zauber der Natur in Schwerte“
Beginn jeweils 14.30 Uhr

Frauengemeinschaft Hlg.-Geist,
Ostbergerstraße
19.06. 9 Uhr Fahrt nach Oberlübbe in die Kleiderfabrik
11.07. Sommerfest
30.07. Tag der Frauen in der Liboriwoche. Mit dem Zug nach Paderborn, 9 Uhr ab Bahnhof
08.08. Vortrag von Frau Elsbeth Bieler „Wir singen aus dem neuen Liederbuch“
21.08. Jahresausflug ins Sauerland
12.09. Vortrag von Frau Gäbel „Hildegard von Bingen“
(Beginn der Hl. Messe jeweils um 15 Uhr)

Grete-Meißner-Zentrum, Schützenstraße 10
montags bis freitags und jeden ersten Sonntag im Monat, 11-17.30 Uhr, allgemeine Öffnungszeiten
Mittagstisch 11.30 bis 13 Uhr täglich
Kaffee und Kuchen 14.30 bis 17 Uhr tägl.
Jeden ersten Sonntag im Monat Tanztee mit Instrumentenkreis, 14.30 Uhr
montags: 8.45 Uhr und 16.00 Uhr Gymnastik für Männer im Rentenalter, Einstieg jederzeit nach Anmeldung möglich, 10 Uhr Englischkurs für Senioren
dienstags: Handarbeitskreis 15.00 Uhr
donnerstags: Gymnastik für Senioren 10.15 Uhr und 14.15 Uhr, Singen 16.00 Uhr
freitags: Lesekreis 14.45 Uhr, Englischkurs für Senioren 10 Uhr
jeden 2. und 4. Dienstag im Monat von 14.30 bis 16.00 Uhr Seniorentanz, Einstieg nach Anmeldung möglich

Altenkreis Diakonie
Jeden Dienstag von 14.30 -16.30 Uhr, Ltg.: Frau Ibert (am 1. + 3. Dienstag im Monat)

Paul-Gerhardt-Seniorenkreis,
Jeden 1. und 3. Mittwoch im Monat 14.30 bis 16.30 Uhr, Leitung: Frau Schmeißer

Instrumentenkreis
dienstags, 10 Uhr, Probe
Gesprächskreis für ältere Menschen
jeden 2. Donnerstag im Monat 14.00 bis 16.00 Uhr

Gesprächskreis f. pfleg. Angehörige
Treffen jd. letzten Montag im Monat von 17-19 Uhr

Altenbegegnung der AWo,
Kleppingstraße 4 (Gesundheitsamt) 1. Etage
montags von 9.30 – 11.30 Uhr Handarbeiten
dienstags in der geraden KW Basteln und in der ungeraden KW Frauengruppe und jeden Mittwoch, 14 Uhr, Skatclub
14.06. Theaterfahrt „Rigoletto“
16.09. Theaterfahrt „My Fair Lady“
6.-21.10. Urlaub in Kizkalsi (Mädchenburg) am Mittelmeer

Johannes-Mergenthaler-Haus, Liethstraße 4
Jeden 3. Dienstag im Monat ev. Gottesdienst im Café Pläuschchen um 10.30 Uhr
Jeden 1. Mittwoch im Monat ab 15.30 Uhr Café-Fest mit Frau Hauenschild
Jeden 2. Donnerstag im Monat kath. Gottesdienst um 10.00 Uhr im Café Pläuschchen

Klara-Röhrscheidt-Haus, Ostbergerstraße 20
Ev. Gottesdienst im Festsaal „Unter den Linden“ am letzten Dienstag im Monat um 10.30 Uhr
Kath. Gottesdienst jeden 2. Donnerstag im Monat um 16.00 Uhr

VHS, Am Markt
16.06. 10.00 Uhr Bücherflohmarkt
Konzertgesellschaft Schwerte
24.06. 1. Sommerkonzert
01.07. 2. Sommerkonzert
08.07. 3. Sommerkonzert
15.07. 4. Sommerkonzert
22.07. 5. Sommerkonzert
29.07. 6. Sommerkonzert
09.08. 6. Kammerkonzert um 20 Uhr in der Rohrmeisterei: „Trio Rossignol“
02.09. 7. Kammerkonzert um 11 Uhr in der Rohrmeisterei: „III. Klavierrecital mit Motoi Kawashima (Japan)“
20.09. 8. Kammerkonzert um 20 Uhr in der Rohrmeisterei: „Asya Fateyeva, Saxophon und Jang Eun Bae, Klavier“

Musikschule Schwerte, Westenort 18
Infos über das vielfältige Programm, auch für Ältere, gibt es im Programmheft der Musikschule oder unter Telefon 104325/327

Termine

Termine

donnerstags 9.30 - 11 Uhr Chorprobe „Cantiamo“
01.09. 19.30 Uhr Lehrerkonzert im Spiegelsaal des Schloss Opherdicke
16.09. 11.00 Uhr Junges Podium in der Musikschule

Kath. Akademie, Bergerhofweg
über Kurse und Tagungen informiert das Halbjahresprogramm, das man anfordern kann bei Katholische Akademie, Bergerhofweg 24, 58239 Schwerte, Tel.: 02304/477-0, Fax: 02304/477-599,
e-mail: info@akademie-schwerte.de,
http: www.akademie-schwerte.de
BARMER Schwerte, Brückstraße 3, Tel. 22062
Rentenberatung jeden 2. Donnerstag im Monat.
Telefonische Anmeldung erforderlich!

BSW Seniorengruppe, Rathausstr. 33
Treffen jeden letzten Dienstag im Monat um 16 Uhr in der Gaststätte „Laternchen“
Fahrten siehe Aushang (bei der Betreuungsstelle und Sparda-Bank)
26.06. Senioren Sommerfest
12.07. Busfahrt
06.09. Bus-Schifffahrt zur Mosel
(Für Fahrten, Vorträge und Feste wird ein Unkostenbeitrag erhoben)
SOZIALVERBAND DEUTSCHLAND e.V.
ehem. REICHSBUND, gegr. 1917, Eintrachtstr. 10
Tel.: 12552, außerhalb d. Sprechstunden
Tel.: 13647 (Horst-Reinhard Haake)
Sprechstunde: Montags 9 - 12.30 Uhr
jeden ersten und dritten Montag im Monat Rechtsberatung, 9 - 12.30 Uhr
jeden letzten Montag im Monat Vorstandssitzung um 16 Uhr in der Geschäftsstelle
jeden 4. Donnerstag im Monat Klönnachmittag um 15 Uhr im Bootshaus des Kanuvereins, Liethstr., der künftig um einige interessante Bastelarbeiten erweitert wird, Gäste sind willkommen.
28.06. Fahrt nach Brilon in das SoVD Erholungsheim. Abfahrt 8.30 Uhr ab Bahnhof Schwerte
15.08. 15 Uhr Grillnachmittag auf Gut Böckelühr
01.12. 15 Uhr Weihnachtsfeier im Kath. Pfarrheim

SGV-Seniorenwandergruppe
alle 14 Tage donnerstags, 13.45 Uhr Treffpunkt: s. Tagespresse

VdK-Ortsverband Schwerte,
Eintrachtstr. 10, Tel.: 81919 (Herr Rösicke)
jeden 1. + 3. Dienstag im Monat Sprechstunde, 15 - 16 Uhr

Projektgr.Schlaganfallgeschädigter, Schwerte
freitags, 16 Uhr Marienkrankenhaus (Gymnastikraum); Kursleiterin: U. Hegewald-Bittner

VILLIGST

Altenbegegnungsst., Villigster Str. 43a
jeden 1. Donnerstag, ansonsten jeweils mittwochs, 15 Uhr, Seniorentreff

WANDHOFEN

Ursula-Werth-Begegnungsst., Strangstr. 36
jeden zweiten, dritten und vierten Montag, Seniorentreff, 15-17.30 Uhr

WESTHOFEN

Altenbegegnungsst. ev. Gemeindehaus
montags, 15 Uhr, Seniorentreff
Hertha's Gute Stube, Kirchplatz 8
montags, 17.30 Uhr für junggebliebene Frauen
dienstags, 14.00 Uhr für Freunde des Skatspiels
donnerstags, 14 Uhr, für Kaffeeliebhaber und Bingospieler
freitags, 17.30 Uhr, Treffen für alle bei Musik, Spiel und Unterhaltung
Infos bei Ilse Webel, Tel.: 68806 oder Siegrid Bartelmeß, Tel.: 67859

Wir sind auf die Mitteilungen der einzelnen Institute angewiesen, daher besteht keine Gewähr auf Vollständigkeit und Richtigkeit der Angaben. Redaktionsschluss für Termine: 15. August 2007